



BIBLIOTEKA GMIWERSKA
W
ŁODZI

Die Stadt hier ist ein...
Die Stadt hier ist ein...
Die Stadt hier ist ein...



Du hast den falschen Wahn von seinen Thron verdrungen,
 Du hast das feste Schloss der Scholastic bezwungen,
 Du führetest zu erst die reine Weisheit ein,
 Muß nicht THOMASUS, dein Ruhm unsterblich seyn.

Brühl inv. et sc. Gys.

30.
192

Der Andere Theil/

Ober

Die ächte und rechte CONTINUATION
Des besonders curieusen

Gesprächs

In dem

Reich derer Todten,

Zwischen

Denen beyden im Reich der Lebendigen hoch-
berühmten Männern,

Christian THOMASIO,

Königl. Preuss. geh. Rath, Director der Fridrichs-Universität
zu Halle, und der dasigen Juristen-Facultät Prof. Ord. &c.

Und

AUGUST HERRMANN

Granden/

Der Heil. Schrift Prof. Publ. Ord. zu Halle, und bey der dasigen
Ulrichs-Kirche Pastor, des Gymnasii Schol. auch Direct. des Pädag.
Reg. und des Waisenhauses, &c.

Da insbesondere in diesem andern versprochenen Theile
das Leben Thomasia, nebst einiger Nachricht von der
Universität Halle gegeben wird.

Frankfurth und Leipzig, 1729. in der Michaelis-Messe.

34

Der Herrliche

Die erste und letzte CONTINUATION
Des besondern

Geistlichen

Reich der

Seiner hohen im Reich der Erbschaften hoch
berühmten

THOMASIO

Seiner hochw. gen. Rath Director der Friedrichs-Universität
in Halle und der Königl. Preuss. Hof-Ord. etc.

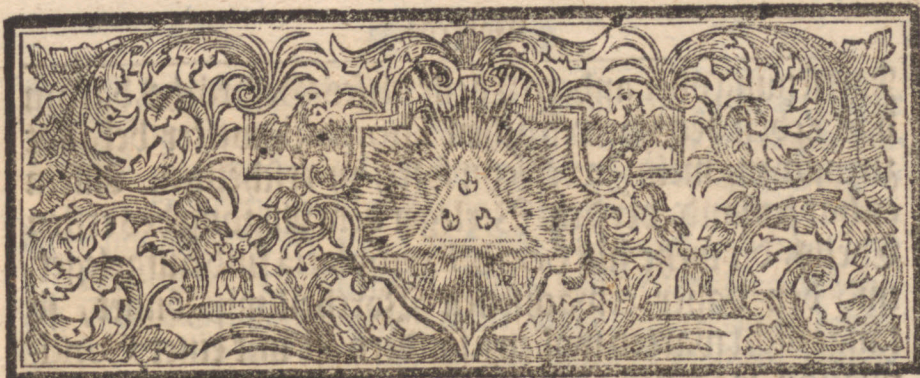
AUGUST HERRMANN

Verfaßt

Der Hall. Schriftf. Prof. Publ. Ord. in Halle und der verfaßten
Herrn Rath, der Gymnasii Schol. und Dr. B. die Laus.
Herrn des Hochschol. etc.

Da insbesondere in diesem andern verfaßten Theil
des Herrn Thomast. nicht einziger Absicht von der
Herrn Rath, die Herrmann etc.

Herrmann und Herrmann 1722 in der Buchhandlung



Vorrede.

Nach Stand und Würden zu ehrender
Leser.

NEs in der Leipziger Jubilate-Messe dieses 1729. Jahres den um die Evangelische Kirche Hoch = verdienten Theologum Herrn August Herrmann Francken, und den gleichfalls um die Gelehrsamkeit Hoch meritirten und Hoch-berühmten Herrn Christian Thomafium, in einem besondern Gespräche in dem Reiche derer Todten redend eingeführet, und in dem ersten Theile oder ersten Gespräche das Leben des in allen vier Theilen der Welt bekandt und berühmt gewordenen Herrn Prof. Franckens (nach der Aussprache des alten Herrn Past. Gerbers in dem andern Anhange seiner Historie der Wiedergeborenen in Sachsen) ins besondere betrachtet und bekandt gemacht; So war Willens gegen die Leipziger Michaelis = Messe in diesem Jahre mit der

Vorrede.

Fortsetzung oder andern Theile dieses Gesprächs, darinn das Leben des vortrefflichen Thomasi, weiter bekandt zu machen, mein Zweck seyn solte, zu erscheinen. Allein es hat jemand, der dem Verleger dem Abgang des ersten Theils, da mehr als 6000. Exemplaria sind aufgeleget, und den daher erwachsenen Vortheil mißgönnet, so lange nicht warten wollen, sondern ist mit einer Continuation, so ich nicht beurtheile, sondern einem jeden sein Sentiment davon zu fällen, frey lasse, vor wenig Wochen herfür getreten. Allein, weil dadurch dem Autori des ersten Theils ein Nachtheil zu wachsen möchte, indem man alles, sowohl Worte als Sachen, so in jener Continuation vorkommen, auf sein Conto schreiben könnte; als ist er bewogen worden, die Feder anzusetzen, und diesen andern Theil oder die versprochene Fortsetzung des Gesprächs zu entwerffen, und durch den Druck gemein zu machen; welches dann hiemit geschieht. Ich nenne solches: Die ächte und rechte Continuation, in Absicht auf das erste Gespräch, dessen Autorem, Stylum, Sinn und Meynung, auch denen von diesen beyden berühmten Männern in Händen habenden Sachen. Sonst bleibt einen jeden frey, Gespräche zu schreiben, wer da kan und will. Es wird sich wol niemand daher ein Monopolium anmassen. Dieß ist es, was in der Vorrede dem geneigten Leser entdecken und zugleich bitten wollen, diesen andern Theil oder die Fortsetzung des Gesprächs mit eben der Geneigtheit auf und anzunehmen, wie den ersten.

Dresden, den 18. Sept.

1729.

AEs sich Christian Thomasius in seinem Apartement im Reiche derer Todten mit vielen tieffsinnigen Meditationen plagte, suchte er sich derselben durch Spazierengehen an dem Flusse Acheron zu entlasten. Und da er hin und wieder gieng, und ihm bald dieses und jenes von den vorigen Gedancken einfiel, sahe er von weitem Jemand ruhig sitzen, den er aber so genau in die Ferne nicht erkennen konnte. Sich aber frey von allen tieffen Gedancken zu machen, resolvierte er sich, zu demselben zu gehen, und sich mit ihm, er möchte seyn wer er wolte, in ein Gespräch einzulassen. Da er aber näher zu ihm kam, erblickte er an demselben ein recht munteres und freudiges Angesicht, und war voller Freuden, da er nun erkannte, daß es der Herr Professor Francke, den er vom Anfang der berühmten Friedrichs-Universität zu Halle zum Colleggen gehabt. Er wolte ihn anreden; der freundliche Francke aber kam ihm zuvor, und redete ihn also an:

Francke.

Willkommen, mein werthester Herr College, sind Sie mir doch so nahe. Aniso kan es nun geschehen, was Sie mir neulichst versprochen, nehmlich ihren Lebens-Lauff zu erzehlen. Es ist mir zwar vieles davon bekandt; allein ich möchte doch in diesem und jenem eine noch gründlichere Nachricht wissen. Ich bitte also, Ihr Versprechen zu erfüllen.

Thomasius.

Kommen wir doch im Reiche der Todten fast öfter zusammen, als wie im Reiche der Lebendigen. Was aber mein Versprechen betrifft, so leugue solches nicht; Ich will aber lieber, wenn es seyn kan, davon schweigen, als vieles sagen.

Francke.

En, En! Es heist ja: Promissa cadunt in debita, Zusagen und halten, steht wohl bey Jungen und Alten.

Thomasius.

Was diese Regel und Sententz betrifft, so heist es auch hier: Nulla Regula tam firma, quæ non patiat exceptionem. **Es hat solcher**
Auss

Ausspruch viele Abfälle/ wie ich solches im Leben bey doerung der Jurisprudenz vielfältig gewiesen. So ist auch dem Herrn Collegen wohl bekandt, daß die Zusage in einer bösen und unnützen Sache nicht verbindlich/ davon die Philosophi und Juristen nicht nur Disputatioes, sondern ganze Bücher geschrieben.

Francke.

Es ist mir solches wohl bewust; So hat mich auch die Erfahrung im Leben vielfältig gelehret, daß die Menschen, so wohl gegen Gott als ihrem Nächsten, reicher im Zusagen, als im Halten. Doch da die Erzählung ihres Curriculi vitæ weder an sich böse, noch unnütze, sondern zum Preis der Güte Gottes gereichen kan, so sehe ich nicht, warum Sie ihr Versprechen nicht erfüllen wollen.

Thomasius.

Wie man in der Kirchen-Historie die Historie der Weisheit und der Thorheit/oder wie die Herren Theologi reden, des Reichs Christi und des Satans zum Augenmerk haben muß; also in Beschreibung dieses und jenes Gelehrten. Und wer solches thut, dem wird es nie an Materie fehlen, entweder die Barmherzigkeit oder die Gerechtigkeit Gottes zu preisen. Ich habe im Leben von meinem Leben sehr vieles bekandt gemacht; aber was hats geholffen? Sind meine Feinde dadurch gebessert worden? haben sie aufgehöret zu lästern? Ich meine nicht. O es sind viel Leute heute zu Tage so gottlos worden, daß sie unschuldige Leute nicht können in der Erde ruhen lassen; und das kan Ihr eigen Exempel beweisen.

Francke.

Wie so, mein werthester Herr Collega?

Thomasius.

Als Sie im Herrn entschlaffen, machten dessen resp. **Zinterlassene** Anstalt zum ehrlichen Begräbniß, da denn denn der Herr geheimde Rath von Ludewig sein Erb-Begräbniß darzu hergab; Und als solches vorbehey, und dessen Absterben bekandt worden, schickten vornehme Gönner und Freunde, und die Herrn Professores fast von allen Universitäten, auch von Wittenberg, Leichen-Carmina an Dero Herrn Sohn und Schwieger-Sohn freywillig ein. Als man nun solche nebst der Leichen-Predigt und Paren-tation in einem Volumine in folio ediret, trat bald ein Autor in einer Schand-Charteque hervor, und lästerte solches als einen **Zochmuth**, und dabey wurden Sie nebst andern rechtschaffenen Theologis brast calum-niret. So ruhet der Neid und Bosheit noch nicht, wenn man gleich ge-
stor-

ben. Ja, mancher der sich im Leben nicht getrauet, machet sich dann hervor; Und gehet es oftmahls da, wie der Herr D. Petersens in einem Carmine auf den Tod des seel. D. Speners/ den ich im Leben jederzeit, hoch und werth gehalten, es wohl und safftig ausgeföhret hat.

Francke.

Was höre ich! das ist ja wohl unvernünftig, daß man mich nach dem Tode deßhalb geschmähet, weil so viele Carmina auf mein Absterben gemacht, und von den Meinigen sind herausgegeben. Das ist ja an und vor sich selbst nichts Böses. Was habe ich denn dabey gethan? Ich habe es nicht verlanget, auch davon nicht gewußt, und doch, wie ich höre, hat man mich herum genommen? wohin will es doch mit einigen bösen Leuten noch endlich kommen? Sie werden je länger, je ärger.

Thomasius.

Da ich solche Charteque sahe, gedachte ich an die Canes sepulchrales; machte auch die Application auf mich, wie es mir nach dem Tode auch erges- hen werde; Und ein geschickter Studiosus Juris, der eben bey mir war, sagte: Es wäre Christo auch so ergangen, die stolzen Pharisäer und Schriftgelehrten hätten damit nicht genug gehabt, daß sie Christum im Leben und am Creuze hätten calumniiret, sondern sie wären nach dessen Beerdigung zu Plalo kömen, und gesagt: Herr/wir haben gedacht/ daß dieser Verführer sprach/da er noch lebete: Ich will nach dreym Tagen auferstehen ic.

Francke.

Wohl dem, der Christi Ebenbilde in der Niedrigkeit, im Leben, Tode, auch wo es seyn soll, im Grabe ähnlich wird, er wird auch demselben ähnlich werden in der Herrlichkeit. Aber haben Sie denn auch ein Carmen auf mein Absterben gemacht?

Thomasius.

Ist das Fragens werth? Die Liebe, die ich zu Ihnen getragen, ob Sie es wohl nicht geglaubt, hat mir befohlen, diese Verse aufzusagen:

Ein Baum, der von sich ließ die reichsten Früchte lesen,
Der vielen Schatten gab, soll der so bald verwesen?

Ein Sternen-gleiches Licht, das unsre Kirch' erquicket,

Wird das so unvermuth im größten Glanz entrückt?

Die Klage ist gerecht: weil uns der Fall betrübet;

Doch, es ist Gottes Hand; dem Höchsten hats beliebet.

Hats nun der HERR gethan, was wollen Menschen sagen?

Wir trösten uns damit bey unsern herben Klagen:

Es ist der theure Mann ins Paradies verseyt,

Wo sich der edle Baum am Lebens-Baum ergetzt;

Der Stern, der vielen hat zum Besten hier geschienen,

Kan nun vor Gottes Thron im höhern Glanze dienen.

Fräncke.

Hätte ich Sie überleben sollen, so würde meine Schuldigkeit erfordert haben, ihr Absterben in einem Carmine, worinn ich weder die Liebe, noch die Wahrheit würde beleidiget haben, zu bedauern. Da es aber Gott gefallen, mich eher der Zeitlichkeit zu entreißen, dafür ich ihn preise, und den Herrn geheimdten Rath etwas länger in dem Reiche der Lebendigen zu lassen, so haben Sie noch vieles in der streitenden und zandfüchtigen Welt erfahren können.

Thomasius.

Davon könnte vieles melden; Als wie gottlos und unverantwortlich einigt, sonderlich der Neumeister, mit dem Herrn D. Marpergern, König, Pohnischen und Chur-Sächsischen Ober-Hoff-Prediger, umgangen, nach dem er sich mercken lassen, daß er das Gute, so Gott in den seel. D. Spener geleyet, und durch ihn ausgerichtet, hoch halte, auch dessen unchristliche Verfolgungen disapprobire; Allein ich will es übergehen, und nun, da ich in meinem Leben kein Cunctator gewesen, nicht länger verweilen, mit Erzählung meines Lebens-Lauffes.

Fräncke.

Da ich darauf bisher gewartet, so wird mir solches angenehm seyn.

Thomasius.

Es ist doch bewust, daß ich zu Leipzig geböhren, und zwar den 1. Jan. 1655. Mein Herr Vater ist gewesen Jacobus Thomasius, Professor Oratoriae auf der Universität Leipzig. Die Frau Mutter aber, die fromme Maria Webers/Herrn L. Webers/Archi-Diaconi zu St. Nicolai daselbst, auch Prof. Theol. nachgelassene eheleibliche Tochter. Diese meine Eltern, wie sie selber Gott fürchteten, als haben sie mich auch zur Furcht Gottes angeführet. Insbesondere hat mein Herr Vater, da er meine Fähigkeit zum Studiren erkandte, so wol mich selbst in Lateinischer und Griechischer Sprache unterrichtet, als auch geschickten Männern, die nachmahls wichtige Aemter

Nemter erlanget, zur Information übergeben. Zorn mag es erst beweisen, wenn er mich, optimi parentis pessimum filium genennet hat.

Francke.

Kinder, die fromme Eltern haben, können Gott nicht genug dafür preisen. Denn obwol Gottseeligkeit kein Erb-Gut, sondern die Gnade Gottes solche schaffen und wirken muß, so thut es doch ungemein viel zur guten Erziehung, wann Eltern ihre Vermahnungen zur Gottseeligkeit mit ihrem eigenen guten Exempel bekräftigen. Ja Kindern, die studiren sollen, gereichet es zu mannichen Vortheil, wenn sie gelehrte Väter haben, und zwar solche, wie dero Ruhm-werthe Herr Vater war, der zwar nach der in Leipzig zu der Zeit gewohnten Art mehrentheils docirte, aber in vielen ein bessers erkandte, auch den Studiosis solches nicht verschwiegen, aber, aus Furcht vor der schweren Last des allgemeinen Hasses, so er sich an dem Ort auf den Hals laden würde, Bedencken trug, öffentlich eine Reformation in Studiis vorzunehmen. Die Schrifften, so sie nach seinen seel. Tode ediret, zeugen davon. Und ich glaube, sie würden noch mehr davon heraus gegeben haben, wenn sie nicht je länger je mehr die Präjudicia der damaligen Gelehrten eingesehen.

Thomasius.

Das ist allerdings wahr. Hätte mir mein Herr Vater in diesem und jenem nicht ein Kleinlicht gegeben, ich würde in Untersuchung der Wahrheiten nachher nicht so weit kommen seyn. Da ich aber aus der Privat-Schule ad Studia Academica schritzte, kam mir solches sehr wohl zu statten, zumahl da ich denselben in dem Studio Philosophico zum Præceptore hatte. Als er über des Hug. Grotii Buch de Jure Belli & Pacis las, und dabey seine Auditores offte ersuchte, die Commentatores über den Grotium, so wol Theologos als Philosophos fleißig zu lesen, und aus solchen Schrifften die Erklärung Grotii zu nehmen, so kam ich demselben fleißig nach, und fand theils Grotii errores in religione, theils die obscuritates, die sonst in demselben anzutreffen, beleuchtet und weggenommen.

Francke.

Es ist sehr wohl gethan, wann Studiosi auf Universitäten die Haupt-momenta, so Professores in Collegiis vortragen, sammt den Autoribus anmercken und aufzeichnen, damit sie, wann sie zu Hause

die Collegia repetiren, weiter nachsinnen können. Kan sich ein Studiosus nicht gleich die Autores kauffen, so kan er sich doch ein und den andern leihen, oder aus der Bibliotheca publica einige Stunden solchen bekommen, und sich daraus weiter informiren. Ich habe viele gefandt, die dieses, daß sie es nicht attendiret, zu späte bereuet.

Thomasius.

Nur muß man der Sache nicht zu viel thun, und es machen, wie einig Zuhörer, die dem Prediger die ganze Predigt nachbeten, oder einige Beichtkinder, die nicht nur ihre Beichte hersagen, sondern auch alle Worte des Sermons und der Absolution nachsagen. Ich war noch glücklicher. Des Herrn von Puffendorffs Werck de Jure Naturæ & Gentium kam darauf bald heraus, welches mir nebst dem Stylo sehr wohlgefiel, und darinn ich alles viel deutlicher, als im Grotio fand. Doch, war ich noch, wenn ich hörte, wie der Mann von diesen und jenen verworffen wurde, nicht capabel, ihm in allen Beyfall zu geben. Ich hatte aber hieraus schon was gelernet, so andere nicht wußten noch verstunden, und mir in folgender Zeit, da ich das Studium Juris ergriffen, sehr wohl zu statten kommen.

Francé.

Darinn, daß sie viele Hinderungen bey Untersuchung der Wahrheiten angetroffen, gebe ich ihnen gar gerne Beyfall. Ein junges Gemüth wird durch die Autorität dieses und jenes gelehrten Mannes, bald auf diese bald auf jene Meynung getrieben, und weiß nicht gleich, was es behalten soll.

Thomasius.

So gieng es mir sonderlich, da ich mich 1675. nach Franckfurt an der Oder begeben. Sie fand ich nun zwar die berühmtesten und geschicktesten Männer, deren Collegia, (ob sie wol nicht einerley Principia hegeten,) ich auch fleißig besuchte, aber sehr fluctuirete, wem beständig Beyfall geben sollte. Ich hatte aber von meinem Herrn Vater oft gehört: Docendo discimus; ich wolte es nun auch practisiren, und laß, nach erhaltener Concessio, über die Institutiones und Grotium. Sie machte ich Collectanea, und sammlete alles, was sowol pro als contra Puffendorffium geschrieben und geredet ward, war auch Willens jemanden mit meinen geschmiedeten und gesammelten Waffen zu attackiren. Allein da ich Puffendorffs Apologie gelesen, vergieng mir alsobald alle Lust, und ließ alles liegen und stehen.

Francé.

Frankf.

Collectanea und Collegia in MSS. haben, mag ja wol seinen Nutzen haben. Ist aber das, was man colligiret, nicht digeriret, so wird es wol aufm Pappier gang fest und unbeweglich stehen, aber nicht im Kopffe. Kommt was vor, so suchet man etliche Stunden in den geschriebenen Collegiis oder Collectaneis nach, und findet da so wenig als im Kopffe. Woher kommt das? Es hat an der Meditation gefehlet.

Thomasius.

Wohl, Herr Collega! Ich hatte ein Hauffen confuse Ideen im Kopffe, und vermengte bald Theologiam mit der Philosophia & viceversa. Nun geht das meditiren jungen Leuten schwer ein. Die Zusprachen, das Cotaverfihren und Spaziergehen ist einem viel lieber. Aber da ich sahe, daß ich anders nicht, als durch meditiren, könnte ordentlich denken lernen, so biß ich in den sauren Apffel, der mir aber nachher recht süß geschmecket hat. Hierauf gieng ich von Franckfurt, nachdem ich daselbst 1679. zum Doctore Juris U. creiret, nach meiner Vater-Stadt, Leipzig / und suchte daselbst Gott und der Republicque mit dem, so ich erlernen, zu dienen.

Frankf.

Die Studiosi in allen Facultäten, so sich nicht auf das meditiren legen, werden selten zur wahren Gelehrsamkeit gelangen. Die Studiosi Theologiae und Prediger, damit ich bey diesen nur stehen bleibe, so über einen Text, darüber sie predigen sollen, nebst dem Gebet nicht meditiren, sondern sich nur damit behelffen, daß sie aus andern Büchern und Postillen eine Predigt zusammen raspeln, werden wol wenig oder bisweilen gar nichts damit bauen. Daß ich nicht gedencke, wie sie ihnen dadurch das Predigen schwer machen, da es doch, wenn man meditiret, ceteris paribus, leicht ist. Ja, was noch mehr? Niemand wird ein wahrer Christ ohne Nachsinnen, Nachdenken und Überlegen seines Zustandes werden noch bleiben; Daher ich im Leben die Meditation oft recommendiret.

Thomasius.

In dem allen haben sie recht. Und ich habe die Lectiones, so ich von Anno 1680 bis 1690 der studirenden Jugend zu Leipzig nicht ohne Applaus gehalten, allemahl aus einer reiffen Meditation genommen. Daher kam

es denn auch, daß sowohl in Philosophicis als Juridicis meinen Lehrmeistern nicht blindlings nachgesprochen, sondern einen gewissen Grund, sonderlich in dem Rechte der Natur, zur Wahrheit zu gelangen, geleyet, und andern den Weg dazu zu zeigen, mich beflissen. So lange ich mit meinen Principiis noch ein wenig an mich hielt, war Friede im Vaterlande, und begegnete mir dieser und jener freundlich, ohnerachtet sie Bellials Tücke in ihren Herzen hegeten. Als ich aber mit der Sprache deutlicher herfür kam, und die Aristotelische Esel-Brücke, sammt den ströhernen und fürchternden Mann, Barbara, Celarent &c. nach Utopia verwies, da entstand in Republica literaria und meiner Vater-Stadt fast ein größerer Tumult und Auslauff, als vor wenig Jahren in Dresden/da der ehrliche Herr M. Zahn von einem böse Buben meuchelmörderischer Weise, am hellen Mittage war ums Leben gebracht. Der bis daher berühmte Prof. Alberti, dem die Aristotelische Diana nicht wenig Gewin eingebracht, stoffete in die Posaune, und machte bey allen denen Lerm, die sich bey Aristotele hätten todtschlagen lassen. Da gieng es an ein Zähnelnirrschen und drohen mit den Händen; Ich mußte ihre Logica, sonderlich die Lehre de prædicamentis recht empfinden, denn sie zogen mich durch alle prædicamenta wie das Flachs durch die Hecheln, und an allen Ecken der Gassen, wo solche Leute zusammen kamen, redete man von mir.

Fräncke.

Eben die Fata habe ich in der Theologia daselbst gehabt. Ich blieb bey der Richtschnur des göttlichen Wortes, trug den Studiosis Theologiae keine Kezereyen noch Unwahrheiten, sondern die göttliche Wahrheit vor; weil ich aber in allen meinen Collegiis biblicis die Theologiam Scholasticam verwarff, dabey auf ein thätiges Christenthum drang, so wolte man mich nicht leiden, sonderlich weil man merckte, daß die Collegia Homiletica nicht so häufig mehr frequentiret wurden, als sonst.

Thomasius.

Daran haben sie recht gethan; Dann beyde nutzen nichts.

Fräncke.

Mein Gewissen trieb mich dazu. Ich hatte es aus der Erfahrung, indem nach dem Schlendrian der damaligen Zeiten in Philosophicis & Theologicis war informiret. Ich hatte erkannt, daß die Theologia Scholastica wenig Gutes, aber viel Böses und unnützes in sich fasse; mehr Hülsen als Früchte; mehr Spreu als Weizen;
mehr

mehr Schaum als Wasser; mehr Dornen als Rosen habe. Sie hat mehr Spitzfindigkeit, als Wissenschaft, mehr Wissenschaft als Lehre, mehr Lehre als Nutzen, wie Whitakerus zu sagen pflegen.

Thomasius.

Die Scholastische Theologie nuhet nichts; und das 1) wegen der greulichen und vielen Irthümer, so darinnen vorkommen, 2) wegen der Heftigkeit der Speculativischen Kämpffe, 3) wegen des Mißbrauchs der Philosophie, 4) wegen der Menge der unnützen, fürwitzigen und unergündlichen Fragen, 5) wegen der Barbarey des Styli, oder wegen der neuerfundnen hochschwülstigen u. erschrecklich klingenden Lust- und Kunst-Wörter, 6) wegen der Uneinigkeit unter sich selbst. Scotus ist wider den Thomam, und Thomas wider den Scotum, beyde aber wider die Wahrheit.

Francke.

Der selige Lutherus hat von den Scholasticis recht geurtheilet, wenn er über die Worte in der Offenbahr. Johannis c. 9. v. 7. Die Heuschrecken waren gleich den Rossen, die zum Kriege bereit sind, und das Rasseln ihrer Flügel war wie das Rasseln an den Wagen der Rosse, die in Kriege lauffen, commentiret, so spricht er: Diese Worte bedeuten der Scholasticorum Disputationen, die sie halten, und ihr ewiges Schul-Gezänck, denn sie sind allwege geschickt und bereit dazu, daß sie, (wie sie davon reden) pro und contra argumentiren, das ist part und wider part halten. Die Flügel bedeuten die Worte der Schul-Zäncker, wenn sie disputiren miteinander, damit einer wider den andern stürmet, und mit viel Haderwerck und Geschreyes sich angreifen und kämpffen, wie wir denn vor Augen sehen, in den Getümmel ihres Schul-Gezäncks, beyde mit Worten und Schrifften, da keiner dem andern weicht, ein jeder ist unüberwindlich. Der störrige Muth, den sie in der Disputation üben, bedeutet der rassellnde Lauff der Wagen und der Rosse.

Thomasius.

Zu unserer Zeit sind solche Scholastische Klopff-Fechter sonderlich gewesen Schellwig und Bücher.

Francke.

Francke.

Ich habe jederzeit, nachdem ich derjenigen Dinge Greuel erkannt, vor wahr gehalten die Worte des theuren Theologi des seel. Joh. Arndts, so er in seinen wahren Christenthum hat, und also lauten: Mancher hat Lust kluge und spitzige Dinge zu lesen, und zu erforschen; aber das Herz wird dadurch mehr geärgert, als gebessert. Was nicht Ruhe des Herzens, und Besserung mit sich bringet, das soll nicht gehört, geredet, gelesen oder gedacht werden.

Thomasius.

Arndts Ausspruch ist allwahr. Wenn er aber auch von dem Ueberlesen unnützes Zeugens redet, so muß man öfters auch das wider seinen Willen bey der Juristen-Facultæt thun. Es lauffen da bisweilen solche geile und garstige Acten ein, zumahl wenn alte Kerls junge Mädgens von 15 oder 16 Jahren geheyrathet, und dabey die geringste Ursach zur Argwohn und Ehescheidung suchen; daß man öfters sich nicht genug verwundern kan; wie ich in meinen Schrifften mehr als ein Exempel davon bekandt gemacht.

Francke.

Daran mag es in der Medicinischen Facultæt auch nicht fehlen. Von solchen ist auch nicht die Rede, was man mit Detestation lesen muß, sondern darinn man seine Freyheit hat.

Thomasius.

Das gilt bey den Ketzern nicht. Die sind wie die Furien, wenn sie einmahl anfangen wider jemanden zu wüthen und zu toben, so lassen sie schwerlich nach, bis sie, zum wenigsten nach ihrer Meinung, dessen Ruin befördert haben. Es heisset, die Philosophia müsse Ancilla seyn und bleiben, die Theologie aber Domina; Allein da fand sich anders: Die Theologi wurden Diener der Philosophorum, und weil ich ihnen auch ein wenig Staub in die Augen geblasen, so machten sie mit den Philosophis Partie, und ich, wo ich nicht alle Augenblick das Bar-ba-ra-Ce-la-rent wolte hören, ja gar die Analytic vernehmen, mußte ich mich nach einem andern Ort umsehen.

Francke.

So ward es noch schlimmer, da die Geistlichen sich in ihre Controversien mengeten?

Thoma-

Thomasius.

Allerdings! Denn da mich Herr D. Valent. Alberti, und auf dessen Antrieb die Philosophische Facultät zu Leipzig Anno 1688. Occasionem meiner damals Monatlich publicirten Gedanken, auch wegen etlicher Collegiorum, bey dem Churfürstl. Sächsis. Ober-Consistorio zu Dresden beschwerlich angegeben, auch nach vielfältigen Instantien endlich Anno 1689. einen ziemlichen harten Befehl wider mich extrahirte, so ward doch nach meiner geschenehen Gegen-Remonstracion, die Sache durch Interposition zweyer Churfürstl. Sächsis. hohen Staats-Minister und würcklich geheime Rätthe auf eine gute Weise, verglichen und abgethan. Da aber Herr D. Joh. Bened. Carpzovius, und Herr D. August Pfeiffer, ja das gesammte Ministerium und Theologische Facultat anfang mich hart zu verklagen, da ward es schlimer. Und ob sie wol ein ganz halb Jahr stille waren, so hatten sie doch den Däniß. Hof-Prediger D. Masium, und zu Wittenberg D. Casp. Löschern, wider mich aufgebracht. Jener hatte durch sein Vorgeben, ich hätte sein Interesse Principum mit groben Anzüglichkeiten angefochten, auch von der Majestät und Gewalt, so alle Potentaten immediate von Gott hätten, übel geschrieben, Se. Königl. Majestät in Dännemarck vermocht, daß sie sich bey Sr. Churfürstl. Durchl. zu Sachsen, mensis Junio 1689. ungnädig beschweret. Ich lehnete aber auch dieses also ab, daß die Sache liegen blieben.

Francke.

Das geschähe alles, ehe ich wegen meiner Collegiorum befraget ward.

Thomasius.

Allrecht. Nungleng es eben mit der Controversia pietistica an, und da ich ihnen ein Responsum Juris darinn ertheilet; so muste das auch nicht recht seyn. Darauf gab ich 1690 meine Schrift von der Ehe Fürst-Lutherischer und Reformirter Personen, darinn ich das Scriptum: *Sang des edlen Lebens / durch ungleiche Glaubens: Ehe /* davon D. Philipp Müller, Probst zu Magdeburg, Autor, und desfalls arretiret und nach Spandau gebracht ward, heraus. Der Tractat ward mir wohl bezahlet, aber die Theologi vermehreten daher ihre Feindschafft, und schryen mich als einen Atheisten und Ketzer aus, der außs schärfste zu bestraffen wäre; Darzu kam das Collegium de Præjudiciis, und daß ich in demselben in einer Lection den 15. Febr. 1690. 14. Characteres gegeben, wie ich einen gottlosen von einem Christlichen Mann unterscheiden könne, und das Dictum Christi urgiret: *An ihren Früchten solt ihr sie erkennen.*

Francke.

Und das trugen sie alles in deutscher Sprache, welches damals auf Universitäten was unerhörtes war, vor, und zwar in Gegenwart auch derer, die von ihren Feinden abgesandt waren, und alles nachschrieben.

Thomasius.

Das wußte ich alles wohl, konte auch leicht glauben, daß die derbe Wahrheit, so ich mit Sprüchen des Neuen Testaments noch mehr schärfete, meinen Feinden nicht angenehm fallen würde. Das aber erfuhr zu der Zeit nicht so bald, daß von Wittenberg und Leipzig Klage-libelle ans Ober-Consistorium nach Dresden eingesandt, in welchen ich als ein Ketzer und Störher der Ruhe angeklaget, und angehalten worden, mir die Freyheit Collegia fernere zu halten, zu untersagen, und sich meiner zu versichern. Doch ich erfuhr noch zu rechter Zeit, daß aus dem Ober-Consistorio zu Dresden ein Befehl sub dato 10. Martii 1690. an die Universität Leipzig ergangen: Es sollte dieselbe mich ungesäumt vor sich erfodern, und Sr. Churfürstlichen Durchl. ungnädigstes Mißfallen über die angeschuldigten Begünstigungen, welche zu meiner künstlichen Verantwortung vorihro ausgestellt wurden, eröffnen, auch zugleich bey Straffe 200. Eßgl. mir ernstlich untersagen, daß ich sowol alles profitirens, Lesens und Disputirens, es geschehe publice oder privatim, oder auf was Art und Weise es wolle; als auch aller Edirung einiger Schrifften, bis auf weitere Verordnung, mich gänzlich enthalten, und zu schärfferer Anthung nicht Anlaß geben sollte. Der andere Befehl hielt in sich, sich meiner Person, wenn ich wegen des ersten im Concilio zur Publication erscheinen würde, zu versichern, und dann wider mich zu inquiren. Aber ich that, als wüßte ich davon nichts, verließ Leipzig, und reisete auf der Post weg; in Meynung, so bald nicht wieder zu kommen.

Francke.

Es wird mir, werthester Herr Collega, vergönnet seyn, bey ihrer damaligen Aufführung einen Fehler zu bemercken. Sie haben so viel Wesen gemacht von der Erkänntniß der menschlichen Gemüther, und die Lehre von den Temperamenten der Menschen hoch getrieben; Nun ist es wahr, daß solche ihren Nutzen haben, auch bey Predigern, wenn sie klüglich gebraucht, und Natur und Gnade unterschieden werden, wie ich auch in der Predigt von viererley Acker mit dahin mag gesehen haben; Allein mir deucht, Sie haben
solches

solches dazumal nicht observiret, indem sie offtermals Personalia tractiret, sich einer Satyrischen Schreib: Art bedienet, wodurch sie die aufgebrachten Adversarios nicht besänfftiget, sondern mehr erhizet.

Thomasius.

Und wann ich ihnen die besten Worte gegeben, würde es doch nichts geholfen haben. Ich konte und wolte meinen Adversariis vieles zeigen; Sie aber hatten an meinem Leben nichts auszusetzen, als daß ich, da ich noch Doctor Juris war, rothe Strümpffe getragen. Was die Satyrische Schreib: Art betrifft, so habe ich solche in meinen Oster: Gedancken öffentlich bereuet, und hat man wider den Sprach, der da saget: Rücke dem nicht auf seine Sünde/der sich bessert/ gehandelt, wenn man mir nachmals solche Schreib: Art und solche Oster: Gedancken öffentlich in Schriften vorgeworffen; ich habe aber auch Pfingst: Gedancken aufgesetzt und hinterlassen. Ich habe zwar von der Zeit an, da ich meine Schertz: und ernsthaffte Gedancken in Leipzig vor 40. Jahren monatlich edirere, und daraus ein so grosser Lerm entstanden, mich erst recht auf die Erkenntnis der menschlichen Gemüther geletet, und gelernet, daß die Satyrische Schreib: Art zwar ein Mittel wäre, die tieff: eingewurzelten Irrthümer vielen zu erkennen zu geben; aber daß sie doch bey denen, die allzusehr an die Irrthümer gewehnet, und bey denen sie etwas feste fassen, keine Besserung leichtlich würckte, sondern sie vielmehr wider die Wahrheit verbittert machte, ja daß sie denen selbst, die die Wahrheit Satyrischer Weise vortrügen, vielen Verdruß erweckte, und sie an den Fortgang auf dem Wege der Wahrheit sehr hinderte, indem sie von ihren Widersachern hinwiederum gereizet würden, mit selbiger in Streit: Schriften sich einzulassen. Ich habe aber dazumahl auch gelernet, daß selbige durch Lesung lauter ernsthaffter und andächtiger Bücher nicht erhalten werde, oder mit lautern Ernst, Seuffzen und Weinen, und ohne Einmischung der geringsten Frölichkeit und Scherzes andern vorgetragen werden müsse. Ich ließ daher die Ab: und Irrwege fahren, und erwehlte die Mittel: Strasse. Wie Sie dann selbst bey Treibung des thätigen Christenthums vor dem Neben: Weg der Heuchelley fleißig gewarnet, und der Herr Doctor lange die Irrthümer und Vergehungen denen Autoribus (sonderlich Doctorn Löschern, meinen Feind) der unschuldigen Nachrichten/ die sie mit ihren heuchlerischen Vortrag begangen, deutlich gezeigt,

Francke.

Der Herr geheimde Rath gedachte bey unserer ersten Unterredung im Reiche derer Todten, daß sie mehr von dem innerlichen als äusserlichen Gottesdienst gemacht, welche beyde doch wohl bey einander stehen können; so muß es dann auch so heißen von einem Christen in Erkenntniß sein selbst. Was der Vorwurff aus dem Syrach betrifft, so stehet ja ausdrücklich dabey: Rücke dem nicht auf seine Sünde, der sich bessert. Nun ist es ja wol wahr, sie haben solche Satyrische Schreib Art in den Oster-Gedanken bereuet, und kurze Zeit davon gelassen; Aber es währte nicht lange, so schrieben sie noch viel schärffer als wie vorher; Darum haben ja andere zu ihrer Erkenntniß und Demüthigung vor GOTT, ihnen solches wol zu Gemüthe führen können. Ich will mich anigo nur beruffen auf die Vorrede, so sie Johann Beaumont Historisch-Physiologisch und Theologischen Tractat von Geistern, Erscheinungen, Herereyen und andern Zauber-Händeln ic. noch vor wenig Jahren vorgesezt, und sich also anhebet: Ich bin einige Zeit her recht besorget gewesen, wie ich doch die vornehmen Gönner und Patronos zu D. E. J. und anderswo, die durch meine Vorrede über den Webster, wider meine Intention böse auf mich worden, und durch ihre Clienten mich mit dem Kobold zu fürchten zu machen sich feste beredet, wider begütigen, und in den Stand der vorher gepflogenen, ob wol nicht allzuvertrauten Freundschaft setzen möchte, und

Thomasius.

Ich muß ihnen in die Rede fallen. Es wird bisweilen ein lebhafter Stylus vor Satyrisch gehalten, so doch nicht ist. Doch dem sey, wie ihm wolle, so ist solche Schreib-Art angenehm, und ich habe mich niemals höher, als einen armen Sünder ausgegeben.

Francke.

Es ist wahr, der Welt ist sie angenehm, und verursachet ein Lachen bey vielen; wie sie denn mit lächelnder Mine den Anfang der Vorrede selbst angehört; daher befeisiget sich auch mancher auf Universitäten in Collegiis solches Scyli, und trägt Sachen also

also vor, daß dadurch oftmals ein lautes Lachen bey Auditoribus erwecket wird, da es doch aber sonst heist: *Seria serio tractanda.*

Thomasius.

O die Sprache verstehe ich schon, und womit sie dahin zielen. Es ist mir solches in Leipzig und Halle, auch in Schrifften vorgehalten. Was kan der Professor, der es wol nicht intendiret, dafür, daß Studiosi über laut zu lachen anfangen. Ich hielt vor einigen Jahren eine Disputation, und da sich unter den extra-ordinairern Opponenten ein Post-Meister befand, der ein perfecter Mathematicus seyn wolte, und mir ohngefehrt das Compliment machte, er wolte nur ein wenig *opponiren*, weil er noch die Post *cito zu expediren*, so antwortete ich als Präses: Wir wolten ihn, wie man auf die Briefe schriebe, auch *cito & citissime* antworten, da entstand ein groß Gelächter, so ich nicht intendiret. Auf ein andermal, da ich in der Disputation den ehrlichen Aristotelem angegriffen, und etwa nicht undeutlich gesaget: daß er ehe vor einen Thoren als weisen Mann zu halten, und unter den Opponenten sich ein Studiosus Medicinæ, ein Freund des Respondenten befand, der auf einer Universität studiret, da man den heiligen Aristotelem zu der Zeit (dann es sind wol dreyßig Jahr) noch anbetete, und wider diese Worte ein grosses Aufhebelse machte, auch da ich ihm immer in die Quere kam, von Leuten schwäzete, die super-klug sich einbildeten, in fervore Disputationis aber dem Prisciano ein paar derbe Ohrfeigen gab, daß ihm das Gesicht dicke auslieff, und ich sagte: wir wolten lieber von der Materie abstrahiren, und einige Regulas Syntacticas vornehmen; da entstand ein greulich Gelächter, und Dominus Opponens ließ seine Vices dem andern Opponenten über. Und so ist offte gegangen. Es heist auch: *Ridendo dicere verum &c.* Man kan mit lachendem Munde die Wahrheit sagen.

Francke.

Ich lasse es bey dem Ausspruche Salomonis von dem Lachen. Was die Pfingst-Gedanken betrifft, dessen sie oben gedacht, so besinne ich mich, daß der Client in dem Streite de Concubinato dem Herrn Probst Reinbeck solche auch vorgehalten. Es waren aber gewisse Sprüche der Schrift, gleichwie sie auch bey ihrer seel. Jungfer Tochter Parentation durch die ganze heil. Schrift gegangen, und aus derselben, Sprüche, Zweiffels: ohne zu ihrem Troste, abdrucken lassen. Allein wie der Herr Probst Reinbeck damals antwortete,

die Sprüche hätte er nachgeschlagen und gelesen, und könnte versichern, daß ihn das Wehe, so hie und da stünde, nicht treffen würde, weil er nicht zu solchen Leuten gehöre, die da beschrieben; also werden andere auch denken. Was aber die Worte, sie hätten sich niemals höher als vor einen armen Sünder ausgegeben, betrifft, so wundere ich mich gar sehr, daß ihnen solche entfahren. Denn Sie wissen wol, daß das ein falscher Trost der Gottlosen, wenn ihnen ihre Sünden gezeigt, zu einer wahren Busse und thätigen Christenthum gehalten werden, sie alsdenn zu sagen pflegen: Ich habe mich nicht höher als vor einen armen Sünder ausgegeben, mag auch kein Pharisäer und Heuchler seyn, wie der und der. Und wäre zu wünschen, daß mancher Prediger solche Leute nicht darinn stärckte. Sie haben eine solche Erkenntniß, daß ich mir getraue zu sagen, wenn sie noch im Reiche der Lebendigen wären, und über solche falsche Trost-Worte der Gottlosen, ihrem Zahl-reichen Auditorio eine Lection, nur nach ihrer Philosophie halten solten, es würde dieselbe so beschaffen seyn, daß dadurch der Selbst-Betrug aufgedeckt, und mancher beschämt nach Hause gehen würde. Was das schändliche begegnet bey dem disputiren gegen die Opponenten betrifft, so war dero Herr Vater davon gar kein Freund. Es wolte sich ein junger Magister, der Medicinam zu meiner Zeit zu Leipzig studirete, habilitiren, disputirete also als Præses de Virginitate. Unter andern hatte er in der Disputation aurea lamina in genere neutro gesezet, als ob lamina das Blech hiesse. Ein Opponens machte daraus eine grosse Sache, und sagte: Wer den Donat und Grammaticam noch nicht gelernet hätte, sey nicht würdig auf den Catheder zu treten, prostituirete also den Præsidentem, daß ein groß Gelächter darüber ward. Der Præsides aber war so klug, lächlete selbst mit, und sagte: Quid tum? est lapsus memoriae. Si Dominus Opponens nihil dignius habet quod proponat, velim ut taceat. His nugis auditores non ædificantur. Als Herr Prof. Thomasius solches vernommen, hat er des Nachmittages Regeln gegeben, wie man sich bey dem disputiren verhalten solle, und sonderlich erinnert, man solle sich hüten, daß keiner prostituiret, noch ausgelachet würde. Als zu einer andern
Zeit

Zeit ein Oppouens sehr verdrießlich und hefftig opponirete, redete der Herr Vater drein, und sagete zum Opponenten: Vir clarissime, tranquillo animo disputandum est, fervor & ira confundit conceptus etiam maxime sanos. Approbirte auch ihr Exempel nicht, da sie in Leipzig auch also opponireten. Doch wir kommen von unserm Zweck ab; belieben Sie doch weiter fortzufahren.

Thomasius.

Ich hätte dabey noch vieles zu erinnern, aber ich will es übergehen, und fortfahren, wie ich angefangen. Als ich mich von Leipzig reterirete, gedachten meine Feinde, ich wäre nach Torgau gereiset, und bey Ihro Chur. Fürstliche Durchlauchtigkeit unterthänigst gesucht, den von meinen Feinden ausgewürckten Arrest, aufzuheben. O wie frohlockten da meine Feinde, und meyneten, nun würde ich erst recht in die Falle kommen. Sie schickten einander schon Geschenke, und gratulireten sich untereinander. Es hieß: Wenn er liegt, soll er nicht wieder aufkommen. Da sie aber erfuhren, ich hätte einen andern Weg genommen, und aus ihren Händen entgangen, da entstand nicht wenige Belümmerniß. Meine Feinde meyneten, sie hätten die Klugheit allein gefressen; Aber der Ausgang lehrete, daß der ungläubige Thomas, wie sie mich nenneten, auch witzig war. Dencke ich an die Gnade, so mir Sr. Chur. Fürstliche Durchlauchtigkeit zu Brandenburg erzeigeten, da sie mir Freyheit, nach beygelegten Character Dero Raths, zu Halle öffentlich zu dociren erlaubten, und was ferner darauf erfolget, so mag ich wohl mit Joseph sagen: Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen/ GOTT aber gedachte es gut zu machen/ wie es am Tage ist.

Francé.

Es ist wahr, diß ist der Grund gewesen, der durch Sie geleget worden, daß zu Halle eine Univerſität angeleget, welche zu einem recht herrlichen Wachsthum kommen.

Thomasius.

Erz. Bischoff Albertus aus dem Hause Brandenburg, war der allererste, welcher einen Sitz der Gelehrsamkeit nach Halle zu legen gesonnen war. Diese Begierde zu Wissenschaften ward ihm von seinem Herrn Vater, Chur. Fürst Johanne zu Brandenburg, welcher wegen seiner vortreflichen Beredsamkeit den Nahmen Cicero erhielt, in die zarte Brust einge-

eingepflanget. An seinen Herrn Bruder, Churfürst Joachim/ erblickte er ein weisses Exempel, indem dieser Herr auf vorher erhaltenes und noch mals confirmirtes Decret vom Pabst Junio dem Andern / die berühmte Univerſität zu Franckfurt an der Oder ſtiftete, und hie mit dasjenige Werk zu Stande brachte, welches auszuführen deſſen gloriwürdigſter Herr Vater durch den Tod verhindert worden war. Gleichwie ſich nun die Jugend in keiner Verrichtung beſſer als in einer löblichen Nachahmung an den Tag zu legen pfleget. Alſo konnte auch die löbliche Begierde des Erz-Biſchoffs zu Magdeburg, Alberti, nicht eher ruhen, als bis er von Clemente VII. die Freyheit erhalten hatte, in der Stadt Halle ein Sacrarium Doctrinae Univerſe & liberalium artium anzulegen. Und wenn die mit Gewalt einbrechende Unruhe in Deutschland das rühmliche Vorhaben nicht unterbrochen hätte: ſo würde ſchon dazumal eine Univerſität angeleget worden ſeyn. Es ſolte aber ſolches nützliche Werk noch über 100. Jahr aufgeschoben und dem Allerdurchlauchtigſten Friderico III. aufgehoben ſeyn. Es hatte Dero gloriwürdigſter Herr Vater Fridericus Wilhelmus der Groſſe/ kurze Zeit vorher dem Adel zum beſten, in der Stadt Halle: Ine Exercitiens Schule unter der Direction eines qualificirt:n Françoſen, Michael Millie la Fleur, gnädigſt zugelaffen, und wurde dieſe Exercitiens Schule den Adel zum Beſten, Anno 1685 mit einem gröſſern Privilegio verſehen. Nach dem Tode dieſes groſſen Fürſten vermehrte der Durchlauchtigſte Nachfolger dieſe neue Stiftung mit einen geſchickten Stallen-Meiſter, Anthon Günther Berghorn. Als Sie einſt nach Halle kamen und ſahen, daß über 300. Studiosi, meiſtens von vornehmer Extraction, ſich daſelbſt befunden, da wurde alſofort reſolviret, nun mit Macht daran zu ſeyn, hier eine Univerſität anzulegen. Wie dann auch von der Zeit, wie ſie wiſſen, immer ein Profeſſor nach dem andern beruffen ward; bis 1694 ſie eingeweyhet, und ihrem Stifter zu Ehren, Fridericiana genennet, wie ſolches unſer ſeel. Herr Collega und mein Nachbar in Halle Profeſſor Cellarius beſchrieben.

Frankf.

Es iſt wohl wahr, Gott hat ſeine gewiſſe Zeit, wenn er ein Werk anfangen und ſtiften, und auch ſeine Zeit, wenn er es vollführen will. Eben zu der Zeit, da der weiſe Friderich mit ſeiner Wachſamkeit die an den Rhein-Strom gelegene Provinzien beſchützte, und da er mit der gröſten Klugheit denen Allirten wider den allgemeinen Feind des teutſchen Reichs mit ſeinen tapffern Troupen beyſtand, wendete dieſer mächtige Potentat ſein gnädiges Auge

Auge auf die Wissenschaften und freyen Künste, und brachte ein Werk zur Ehre Gottes zum Stande, dessen Ruhm sich auch durch die ganze Welt je länger je mehr ausgebreitet hat, und ausbreiten kan. Die Stadt Halle hat dadurch auch schöne Vortheile erlanget, und ist hoch empor kommen.

Thomafius.

Ich hatte zuerst den Titul als Professor zu Halle erhalten, und wurde in der Juristen - Facultät der andere in der Ordnung, und waren am Tage der Inauguration, nemlich den 1. Julii 1694. nachfolgende Professores gegenwärtig: D. Bayer, D. Breithaupt, der Herr Collega, D. Strykius Sen., Simon, D. Bodinus, D. Hoffmannus, Cellarius, Stahlus, Spener Jun., Buddeus, D. Strykius Jun., de Ostrow.

Francke.

Davon sind die meisten aus dem Reiche der Lebendigen in das Reich der Todten nach und nach versetzt worden. Es lebet von solchen ersten Professoribus nur noch der Herr Abt Breithaupt, der Herr Rath Hoffmann, der Königl. Preussis. Leib: Medicus und Rath Herr D. Stahl, und dann der berühmte Theologus zu Gena Herr D. Buddeus.

Thomafius.

Das ist der alte Hund/ Mensch/ du must sterben / und schonet der Tod keinen Professor, er mag in einer Facultät dociren, worinn er will und kan. Unser beyder Exempel, die wir im Tode bald auf einander gefolget, hat es auch bewähret. Doch ist es gut, daß wir im Leben haben erlebet, wie nach obigen Abgang die Stellen mit tüchtigen Subjectis wieder besetzt worden, bey welchen ich Director der Universität bis an mein Ende gewesen. Raumb waren sie verstorben, so wurde dero Herr Sohn und Herr Kambach als Professores Ordinarii in der Theologischen Facultät von Se. Königl. Majestät in Preussen ernennet, so daß nach ihrem Tode die Theologische Facultät aus 6. Membris bestanden, als dem Herrn Abt Breithaupt/ welcher aber die meiste Zeit zu Kloster Bergen und im Consistorio zu Magdeburg, wie sie wissen, zubringet, und dem alten und klugen Consistorial-Rath Herr D. Anton, Herrn D. Michaelis, Herrn D. Langen/dero Herrn Sohn und den Herrn Professor Kambachen.

Fräncke.

In denen andern Facultäten werden die Herrn Professores noch wol alle leben?

Thomasius.

Da ich starb, lebten sie noch alle. Als in der Juristen-Facultät die Herren J. P. de Ludewig, Böhmer, Gundling, Gasser, Fleischer, Morgenstern, Wolff; In der Medicinischen: Hoffmann, Alberti, Coschwitz; In der Philosophischen: Ludewig, J. Michaelis, Schneider, Gundling, Christ. Lud. Michaelis, Alberti, Joh. Lange; und Prroffessores Extraordinarii waren: Schneider, Schlitte, Böhmer, J. Reinhardt, Knorr, Boff, Gericke, Strähler, &c.

Fräncke.

Der Herr geheime Rath von Ludewig wird Ihnen verhoffentlich in allen Ehren-Stellen succediret seyn.

Thomasius.

Das kan ich nicht gewiß sagen, indem aus Halle im Reiche der Todten, nach meinem Absterben, noch keinen sehen ankommen; Zweifle aber nicht daran. Aber was erblicke ich da? sehen sie dort mahl hin, da wird ein ganzer Kahn voll Menschen aus dem Reiche der Lebendigen in das Reich derer Todten übergefahret! Wir wollen doch ein wenig stille stehen, und sehen, wenn sie vorbeÿ passiren, ob nicht ein Hallenser darunter, von welchen wir vieles erfahren können.

Fräncke.

Das ist ja eine artige Sache, alle mit einander, da sie vor uns vorbeÿ giengen, sahen uns freundlich an und grüßeten, ausgenommen der eine sahe uns kaum von der Seite an, und passirete so vorbeÿ.

Thomasius.

Wissen Sie, wer der war?

Fräncke.

Nein, ich kan mich nicht besinnen, daß ich ihn im Reiche der Lebendigen gesehen, daher kandte ich ihn jeko auch nicht.

Thomasius.

Es war der eifrige Doctor Wernsdorf von der Universität Wittenberg,

Fräncke.

Francke.

Ey! war das der? Ist der auch todt? Der muß uns gefandt haben.

Thomasius.

Freylieh ja; denn da er uns sahe, machte er hundert Schrumpeln vor der Stirn, sahe uns mit einer verdriesslichen Mine von der Seite an, und that lange Schritte, vor uns nur erst vorüber zu kommen; der hat uns im Leben nicht vor Orthodox gehalten, und wird auch wol in solcher Meynung gestorben seyn, folglich im Reiche der Todten mit uns nichts zu schaffen haben wollen. Es ist gut, daß der Kegermacher, der mich oft auf den Catheder Lutheri und in Schriften recht plump herum genommen, ja unsere ganze Universitat verunglimpffet, gestorben.

Francke.

Wie kommen von unserm Zweck ab. Belieben sie mir doch zu erzehlen, was sie vor Fata, zu Halle, vor und nach Inauguration der Universitat gehabt?

Thomasius.

Ich will damit gratificiren, wenn ich nur gemeldet, wie der Herr von Ludewig, dessen sie zuletzt gedacht, in einer besondern Schrift: Memoria Franckiana genandt, meinen Herrn Collegen gerühmet, als einen Theologum Germaniæ universæ, als einen Theologum, qui nihil humani sibi passus, in quo nullam maculam sordium terrestrium offenderit - -

Francke.

Erlauben sie mir, daß ich ihnen in die Rede falle, und bitte davon zu schweigen, und das zu erzehlen, worum ich ihn gebethen.

Thomasius.

Warum wollen Sie das nicht anhören? Hohe und Niedere haben ihr Absterben sehr beklaget, und gewünschet, daß sie noch einige Jahre hätten leben, und mit ihrem vortreflichen Talent zur Ehre Gottes wuchern mögen. Es sind Gedächtniß-Predigten zu Halle und Leipzig gehalten, und nebst vielen Carminibus, viele tausend Exemplaria gedruckt, und einige mal nacheinander aufgelegt, wie ich schon im Anfange erinnert, und war noch beständige Nachfrage darnach; Einige wünschten auch, daß der Foliant davon, möchte mit kleiner Schrift in Octavo gedruckt werden, damit Nicht-wohlhabende Leute ihn auch kauffen, und die Güte Gottes auch daher preisen möchten,

Francke.

Ich meynete, sie könnten nach ihren Temperament nicht schmeicheln noch heucheln?

Thomasius.

Ey! was schmeicheln und heucheln, es ist die Wahrheit.

Francke.

Das gehöret aber zu meinem Lebens-Lauff, oder was sich nach meinem Abschiede aus der Welt begeben; Sie aber haben promittiret, sonderlich Ihr Curriculum vitæ in unserer jezigen Unterredung zu erzehlen.

Thomasius.

Ich könnte noch verschiedenes Neues bekandt machen, als daß die **Glaublichen Anstalten** des Pædagogii Regii und des Waisenhauses im beständigen Flor; die Bekehrung der Heyden in Franquebar auch glücklich von statten gehe; die Preussische Nation und Landes-Kinder auch einen Frey-Tisch auf der Univerſität Halle erhalten: des gewesenen Prof. zu Halle, des bekandten Wolffens Metaphysische und Moralishe Schrifften von Er. Königl. Majestät in Preussen, Friderico Wilhelmo, vor Atheistische Schrifften declariret, und auf allen Univerſitäten weder publice, noch privatim, noch privatissime darüber zu lesen, bey nachhaffter Straffe verboten ic. allein Sie wollen es ja nicht anhören.

Francke.

Was die Frey-Tische, so die Magdeburgische und Halberstädtische Landschafft, und nun auch die Preussische, zu Halle Jahr aus, Jahr ein halten, betrifft, so ist solches was löbliches. Auch die andern Frey-Tische, die von der Collecte, so in allen Provinzen und Landen des grossen Preussischen Königs Quartaliter gesammelt und eingesandt wird, unterhalten werden, hat manchem Studioso in allen Facultäten gute Hülffe gethan.

Thomasius.

Es läßt aber so armseelig, wean dieselbe abgekündiget, und in denen Becken vor den Kirch-Thüren gesammelt wird.

Francke.

Es mag so armseelig scheinen, wie es wolle, so ist es doch ein heilsam

sam Werck, und da die Studiosi um die Stellen bey den Frey-Tischen losen müssen, kan Niemand dabey was begehen, so man Affecten nennen möchte. So sind ja fast auf allen Universitäten Communitäten, Convictoria, &c. und gereicht es denen Studenten, wenn sie anders GOTT gefürchtet, und was rechtes studiret, nicht zum Nachtheil, wenn sie darinn zu Tische gegangen. Allein, wir reden von dem florisanten Zustande der Universität Halle, und Sie haben noch nicht einmahl erzehlet, wie es daselbst hergegangen, als Sie erst nach Halle kommen, belieben Sie doch solches nachzuholen.

Thomasius.

Wohl! Als ich zu Halle angelanget, publicirete hierauf am Sonntage Quasimodogeniti Anno 1690. ein Programma, und notificirete jedermann, daß ich nach Trinitatis alhier den Anfang mit Lectionibus publicis und privatis machen wolte. Es konten sich zwar dabey meine Feinde nicht stille halten, sondern lachten mich aus, gaben vor, ich würde die Affen hier aufnehmen wollen. Ein Theologus zu Leipzig schrye mein Programma als ein Marck-Schreyers Programma aus. Andere meyneten, wenn ich Auditores mitbrächte, würde ich welche haben, sonst würde ich in Halle keine bekommen. Ich ließ mich aber durch nichts abschrecken, sondern fieng den Montag nach Trinitatis 1690. in den Nahmen Gottes meine Lectiones an. Ich hatte das erstemal über 50. Auditores, und habe von da an, nie unter zwanzig, wol aber mehr Auditores, vor der Inauguration der Universität beständig gehabt. Es fanden sich auch Grafen und Freyherrn bald bey mir ein, auch selbst von Leipzig etliche vornehme Grafen des Reichs nebst einigen von Adel aus Dännemarc und anderswo her, auch anderer vornehmer Leute Kinder von Hamburg und andern Orten. Meiner Feinde Grimm verbarg sich dabey ein wenig. Allein sie suchten bald auf diese, bald auf eine andere Art, auch durch ihre Correspondenten mich zu fällen. Sie schrieben gar oft an fremde Dertter: Jetzt muß Thomasius fort aus Halle; Jetzt ist er in Ungnaden; Jetzt wird man ihn nach Spanbau bringen; Jetzt ist er schon nach Holland gelauffen &c. Allein ich lebete bey dem allen, was meine Feinde in Halle und auswärts mit ihren Helffers-Helffern thaten, ruhig und stille, Essen und Trincken schmeckte mir wol, und war gesund. Ja, als M. Stenzel mich nöthigte, mit dem Ausgang des 1692. Jahres, eine Schrift wider ihn zu schreiben, so ich den Herrn D. J. J. Meyern in Hamburg dedicirete, konte ich zum Preiß meines Gottes diese Worte gebrauchen: GOTT hat allbereit gar zu

grosse Dinge an mir gethan / da er mich mitten am Tage aus dem Rachen meiner Feinde herausgerissen / und sie meine Seele nicht erhaschen können / daß ich Gottes Güte nicht werth wäre / wenn ich nun erst anfangen wolte / zu zittern und zu zagen.

Francke.

Leiden und Verfolgungen hatten zu der Zeit ihren guten Nutzen bey Ihnen, und gieng es in denen ersten Jahren zu Halle noch all stille zu, daß sie sich ziemlich erholen künften.

Thomasius.

Gewiß ich habe nicht wenig ausgestanden, aber dabey auch viel gelernt, und immer darnach getrachtet, ein freudig Gemütthe zu bewahren.

Francke.

Da in Dännemarc auf Anstiftung des Herrn D. Mafii zwey von ihren edireten Monathen, durch den Hencker öffentlich verbrandt, und hernacher die Disputation de Jure Principis circa Adiaphora, und der edirete Monzambanus, zu Leipzig confiscirt wurden, wie war Ihnen dazu Muthe?

Thomasius.

Recht wohl! Da D. Mafius mir, doch wider die Wahrheit imputiret, daß ich von den Majestäten schimpflich geschrieben, die Majestäten mit Maulschellen verglichen ic. und sein Nachzieriges Gemütthe gegen mich bekandt war, kunte leicht dencken, er würde den Hof wider mich aufbringen, wie er schon vorher gethan. Da ich aber die Verbrennung meiner beyden Monathe vernahm, dachte ich an Lutherum, der, als er vernommen, daß der Pabst zu Rom seine Schrifften im Winter verbrennen lassen / gesaget habe / daß der heilige Vater Pabst würde klüger gethan haben / wenn er das Holz / das er zu dieser Verbrennung gebraucht / nach Wittenberg geschicket hätte / damit sich D. Luther damit eine warme Stube hätte machen können / indem er wegen der damaligen Theuerung des Holzes und der grossen Kälte nie mehr gefroren / als da man zu Rom seine Schrifften verbrandt hätte. Hätte ich dem Auerbiethen einiger Studenten Gehör geben wollen, so würde es mit Mafii Interesse Principum so ergangen seyn, wie D. Luther mit dem Jure Canonico verfahren, welches er bey einer solennen Procession, nahe bey Wittenberg, wieder verbrennen lassen.

Francke.

Francke.

Die Zeiten und Umstände haben sich geändert, und was hitzige und eifrige Studiosi aus Liebe zu ihrem Præceptore suchen, darinn ist, ohne kluge Überlegung, wol nicht zu willigen.

Thomasius.

Wenn ein unnützer Kerl einem Brieffe schreibet, die einem verdrießlich fallen, und man hat einen und den andern gelesen, und muß besorgen, daß der dritte nicht besser, kan man ihn unerbrochen und ungelesen auf das Feuer-Becken oder in den Ofen schmeissen und verbrennen; aber eine Schrift öffentlich verbrennen, dazu gehöret die Verordnung der Hohen. Ist der Autor dabey unschuldig, wie ich war, so gereicht ihm das nicht zum Nachtheil; Ein anders aber ist es, wenn er ein famöses libell, und Unwahrheiten geschrieben, wie des underschämten Prof. Log. zu Hamburg Edzardi Scriptum war, so er contra Spenerum, und einige Reformirere geschrieben, und in Halle, wie dem Herrn Collegen wohl bewust, vor einigen Jahren durch den Hencker öffentlich verbrandt wurde.

Francke.

Ich weiß nicht, wie der Edzardi auf solche Schreib-Art, deren er sich fast allezeit bedienet, kommen. Von seinem Herrn Vater den alten Licentiaten Edzardi, von welchen viel gehalten, und seinem Sohne, wenn er zu mir kommen, deßhalb alle Liebe würde erwiesen haben, hat erß gewiß nicht.

Thomasius.

Die Disputatio, so Anno 1695. (deni das übrige, was mit Magister Nothen, D. Masio und seinen Adhærenten vorgegangen, mag aus Eckel nicht erzehlen, ob ich wol weiß, daß sie dergleichen Schriften zu lesen, nicht Zeit noch Gedult gehabt,) der Herr Licentiat Enno Rudolph Brenneisen vom Rechte eines Fürsten in Mittel Dingen / unter meinem Præsidio gehalten, und in derselben viel gemeine Papenzende und auch unter denen Protestirenden in die Jurisprudenciam Ecclesiasticam eingeschlichene Irthümer entdeckt, und das unter dem Joch des Aßter-Pabsthums schwachende Fürsten-Recht gründlich, aber glimpflich vertheidiget, hat nicht wenig Lärm verursacht. Fast zu eben der Zeit kam auch die neue Edition von dem Monzambano nebst meinen Schollis heraus, in denen ich gleichfalls, unter denen in Jure publico eingerissenen irrigen Meynungen, bey Gelegenheit, dergleichen Papenzende Lehr-Sätze angemercket und widerleget. Solche brachte

brachte der Herr D. Carpsov zu Leipzig nicht nur auf die Eangel, sondern wolte auch dieselbe in seiner Disputation de Jure decidendi Controversias widerlegen, und wie solches geschehen, kan die Durchlesung beyder Disputationen beweisen. Ehe aber solches geschah, wurde beydes in Leipzig, wie Sie vorhin angemercket, confisciret.

Francke.

Von diesen und andern Materien, so sie in Disputationen ventiliret, ist im Reiche der Lebendigen satzsam disputiret, und ist bald dieses und jenes daran ausgesetzt worden, ich will aber solches aniso nicht von neuem zum Disputat allhier einführen. Und obwol nicht zu leugnen, daß noch Reliquien vom Pabsthum sich bey uns befinden, so kan man doch nicht in Abrede seyn, daß bisweilen was dazu gemacht, so es nicht ist. Disß will nur sonderlich bemercken, daß viele Disputationes und Tractate geschrieben, die alle den Titul de Jure Principis circa - aber wenige, ja fast gar keine, de officio Principis circa - - von dem was ein Regente zu thun verbunden ist, handeln. Wie? wenn nun einige Grosse dieser Welt, denen Gott das Recht, das irrdische Schwerdt zu führen, und die Ungehorsamen zu straffen, gegeben, die Religion, wie ein weltlich Ding tractireten, und alle, die sich deßfalls unter ihre Sätze und Anstalten nicht beugen wolten, als Rebellen und Ungehorsame bestraffen würden? Hätten solche Schrifften nicht auch darzu Gelegenheit gegeben?

Thomasius.

Solches ist wol nicht zu besorgen. Was mich betrifft, habe ich jederzeit denen Hohen dieser Welt angerathen, ihren Unterthanen die Religions- und Gewissens-Freyheiten zu gönnen, darzu sie ohnedem durch gewisse Reichs-Abschiede und Friedens-Schlüsse verbunden. Was den Hohen obliegt zu thun, das mögen die Hof-Prediger ihnen sagen.

Francke.

Wann sie so fortfahren wolten, von Jahren zu Jahren ihre gehabte Controversien zu erzehlen, so müsten wir dißmahl abbrechen, und das übrige zu einer andern Unterredung aussetzen.

Tho-

Thomasius.

Wess es ihnen mehrentheils, was in den folgenden Jahren mit mir vorgegangen, bekandt, will ich desto kürzer seyn. Nur kan ich nicht umbin, zu melden, daß die meisten unter meinen Antagonisten, Theologi und Prediger gewesen.

Francé.

Darüber dürfen sie sich nicht wundern, indem ihre Principia, Disputationes, Tractate, Noten über einige Bücher, am allermeisten, und das offt mit einem stachlichten Stylo, wider die Theologie, Theologos und Prediger sind gerichtet gewesen, daher auch viele geglaubet, wie Sie wol wissen, sie wären ein abgesetzter Feind des Predig-Amts.

Thomasius.

Wo ich Irthümer und Pabsthum angetroffen, da und dem habe ich solches gezeigt, und Wahrheiten offenbahret. Das andere betreffend, daß mich einige diffamiret, als wenn ich ein Verächter des heiligen Predig-Amts, und ein geschwornener Feind der Theologorum wäre, ist mir solches bekandt, aber auch offenbahr, daß man solches wider alle Wahrheit ausgesprenget. Ich habe das Contrarium in meinen Schriften bezeuget, und bezeuge anitz nochmals, daß das Predig-Amte ein heiliges von GOTT eingesetztes Amte sey / und glaube von denen Predigern und Theologis, daß die frommen und gottseligen GOTTES Zug-Apffel und Christi Diener seyn / und ich habe mich auch gefürchtet, nach meinen natürlichen Menschen, vor solche, und hätte nicht aller Welt Gut genommen, einen mit Willen nur im geringsten zu beleidigen. Was aber die gottlosen und unexemplarischen Prediger und Theologos betrifft, so glaube ich, 1) daß kein Stand oder Amte die Personen / sondern die Personen den Stand oder Amte heiligen. 2) Daß ein gottloser Mensch kein Christ, geschweige denn ein Diener Christi sey. 3) Daß ein gottloser Mensch ein Werkzeug des Satans sey. 4) Daß / wer ein Werkzeug des Satans für einen Diener Christi halte / eine von den größten Abgöttereyen begehe. 5) Daß die Schrifft ohne dem heil. Geiste ein todes Werk sey. 6) Daß der heilige Geist weder in dem Herzen noch in dem Munde eines Gottlosen sey. 7) Daß die Worte der Schrifft in dem Munde eines Gottlosen / der dieselbigen zu scurrilischen lächerlichen oder sonst wollüstigen Dingen mißbraucht / eine Gotteslästerung sey. 8) Daß keine Gotteslästerung das Wort GOTT

tes sey. 9) Daß eben so wohl eine Gotteslästerung sey / ob man die Schrifft nach dem *Affect* des bösen Zorns / Rachgier oder Schmähung anderer Leute / oder auch nach einem andern sündlichen *Affect* verdrehe / oder ob die Verdrehung nach einem *Affect* der lieberlichen Wollust geschehe.

Francé.

Was die frommen Prediger und dero Bekändtniß von ihnen, betrifft, so wird solches wohl passiren; aber wohl nicht alle momenta von der andern Art. Es scheint, daß die meisten der Schelwigianischen Synopsi entgegen gesetzt sind. Dem sey nun wie ihm wolle, so brauchete eins und das andere aber noch wohl eine Erläuterung und weitere Erklärung. Es ist aber in vielen Jahren davon disputiret. Ich habe selbst in der Predigt von falschen Propheten, und vom Dienst untreuer Lehrer, davon gehandelt, und dabey ausdrücklich gezeiget, daß die Krafft des Wortes Gottes und der heiligen Sacramente nicht dependire von der Beschaffenheit des Lehrers, wie solches meine Herren Collegen in der Theologischen Facultæt auch gethan, dabey aber den grossen Schaden und Aergernisse, so von un- bekehrten Predigern entstehen, nicht verschwiegen. Ich muß aber zum Preise Gottes sagen, daß es sich innerhalb 50. Jahren mit Theologis und Predigern ziemlich gebessert, ob wohl auch Gott zu allen Zeiten, die Seinen gehabt.

Thomasius.

Das ist wahr: Wenn ich an die Zeit gedencke, da wir in Leipzig und erst nach Halle kamen, wie elendiglich sahe es auch daherum aus. Ich habe oft ein par nobile fratrum, so aus den nahe liegenden Merseburgischen Dörffern fast alle Wochen nebst andern nach Halle kamen, mit betrubten Augen angesehen. Einmals kam ich des Nachmittages aus einer Inaugural-Disputation, da sahe ich Sie aus der Gahr-Rüche von den steinern Steigen dermassen toll und voll. Doch ich will Noða Schaam nicht blößen. Das aber habe ich nie überkriegen können, daß sich einige Geistliche so lange bey Gastmahlen, Hochzeiten, bis in die sinkende Nacht aufgehalten, und später als die Politici und Bürger Leute weggegangen; und haben sich auch wohl gerühmet, wenn sie das Frauenszimmer nicht accommodiret, würde es haben frühzeitig Seyerabend machen müssen.

Francé.

Fräncke.

Hey der Theologischen Facultæt haben wir uns insgesamt, und ein jeder ins besondere dahin bestrebet, gottseelig-gelehrte Prediger zu erziehen, die das Geheimniß des Glaubens in reinem Gewissen hätten, und die Lehre mit einem exemplarischen Leben und Wandel ziereten. Daher auch viele Informatores, und Studiosi Theologiae, zum Predig-Amte zu befodern, von Halle verlanget. Doch ist es uns nicht bey allen gelungen. Von einigen Predigern aber wundert es mich, daß sie die edele Zeit nicht besser anwenden, als daß sie solche in eiteln Gesellschaften zubringen.

Thomasius.

Ich habe meinen Auditoribus auch öftters deshalb die Wahrheit gesagt, und ihr Elend und Fehler, samt dem Verderb der Zeit satfam aufgedecket, doch hat Gott gegeben, daß sie allemahl eine Liebe und Ehrfurcht gegen mich behalten.

Fräncke.

Studiosos hat man mit grosser Gedult und Langmuth zu tragen, zumahl zu unsern Zeiten, da manche im 15. oder 16. Jahre ihres Alters, da sie sich selbst noch nicht völlig regieren können, nach Universtitæten wenden müssen. Um eines Fehls willen habe ich niemanden weggeworffen, sondern alles an ihnen ertragen, so ich es nur ohne Sünde tragen kondte, mit grosser Gedult, habe dabey mit Zureden angehalten, und hatte immer die Hoffnung zu Gott, daß er es schon zu rechter Zeit würde wegzubrennen wissen. Ließ auch solchen leibliche Wohlthaten genießten, und habe manchen gewonnen.

Thomasius.

Eine weise Temperatur und Naasse zwischen Ernst und Liebe bey Studiosis zu gebrauchen, ist höchstnöthig. Ihre Wohlthaten in Geistlichen und Leiblichen haben viele genossen, auch die nach der Schlacht bey Pultawa nach Siberten gebrachte Schwedische Gefangene, wie solches Herr Cure Friedrich von Wrech/ gewesener Capitain unter dem Königl. Schwedischen Albedyllischen Dragoner-Regiment, in seiner Hystorie von den Schwedischen Gefangenen in Rußland und Siberten/ gerühmet hat. Und daß ich meine Zeit nicht mit Schmausen und Säullengen, sondern in beständiger Arbeit zugebracht, das haben die vielen Collegia, und heraus-

gegebene Bücher und Schrifften, bewähren können. Von der Kostbarkeit der Zeit haben mir nachfolgende Poetische Gedancken wohlgefallen:

Ein Pfeil geht zwar geschwind, die Luft saust schnell vorbei,
Die Wolcken lauffen sehr, der Blitz fährt in die Eichen;

Sprich, ob was schneller noch als seine Strahlen sey?
Blitz, Pfeil, Luft, Wolcken sind der Zeit nicht zu vergleichen;

Sie streicht geschwind dahin, kein Auge kan es sehn:
Meer, Wind und Wetter sind von Menschen aufzuhalten,

Die Zeit von keinem nicht, sie läßt auch Kayser stehn;
Nicht über einen Blick vermag ein Fürst zu walten.

Wer kaufte nicht die Zeit vor Millionen ein?
Doch geht sie, weil sie mehr als gülden ist zu schätzen.

Wer sich der Zeit bedient, kan reich in Armuth seyn.
By Zeiten kan die Zeit in Glück und Ehre sezen.

Drum edle Menschen braucht anitz der edlen Zeit:
Gar lange wird der Sand nicht in dem Glase bleiben;

Und sucht die Weißheit mehr als die Ergößlichkeit;
Vertreibt die Zeit nur nicht, sie wird sich selbst vertreiben.

Frankf.

Ich habe Ihre viele Mühe und Arbeit, auch Ihr Talent oft sehr bewundert; aber auch dabey oft herzlich bedauert, daß Sie Ihrer Vernunft zu viel eingeräumt, und aus Liebe zu Doctor Beckers bezauberten Welt, sich in der Disputation de Crimine Magia, Hexen-Processu und andern, dahin verleiteten lassen, daß Sie dem Worte Gottes zu nahe getreten, und in manches Gemüth wohl eine nicht gute Meynung gepflanzet, ja auch wohl das Kind mit samt dem Bade ausgeschüttet, und die vermeint erfundene Wahrheit dann und wann keine wohlgegründete Wahrheit gewesen.

Thomasius.

Was die Hexen-Processu anlangt, meine ich, die Nachwelt soll mir es noch danken, daß ich deren Greuel gemiesen. War nicht vor diesem ein Wesen von Hexen; da hieß es: Dis alte Weib ist eine Hexe, jenes auch, u. s. m. Man glaubete vor gewiß, in der Walpurgis-Nacht ritten die Hexen aufm Ziegenbock nachn Blocks-Berge, und wer aufn Creuz-Wege stünde, der könnte sie sehen. Da machten sie sich lustig, buhlerten mit dem Teufel, und kämen nach einigen Tagen wieder. Da machten sie sich denn an die

die Menschen und an das Vieh, bald beheyten sie die Milch, die würde ganz blau, bald die Leute, wenn sie butterten, daß wenn sie das Butter-Faß viele Stunden gezogen, doch keine Butter bekommen könnten, und was dergleichen Grumpen mehr waren! So hat sich auch mancher gegen mich eingelassen, der theils mich nicht verstanden, theils mit mir einig gewesen, wenn er die Sache eingesehen.

Francke.

Das wäre doch viel, wenn er die Sache verstanden, und mit ihnen einig gewesen, und in eben den Dingen doch opponiret.

Thomasius.

O das ist in Controversien offte so ergangen. Als zuerst die Streitigkeiten Lutheri ihren Anfang nahmen, so geriethen nicht weit von Coburg ein paar trunctene Bauern an einander. Der eine fragete den andern: **Welcher Religion er zugehan?** Und als er antwortete: Lutheri, so sprach der andere im Zorn: **Ich des Martini.** Und hierauf kriegten sie einander beyhm Kopff, und schlugen sich harte herum. Da doch Lutherus und Martinus eine Person war. So ist es offte ergangen. Es haben sich ihrer etliche um eine Sache gefanckt, und wenn man es recht untersuchet, haben sie beyde recht gehabt.

Francke.

En! wer wolte mit den vollgesoffenen Bauern verständige und gelehrte Leute vergleichen?

Thomasius.

Alle die, so die dummen Meinungen von den Heyen, Heyen-Proben, und abergläubischen Händeln, soich im Leben gezeigt, gehabt und geheert, haben es wohl so dumm gemacht, wie die Bauern, denn ich habe den Mißbrauch angezeigt, und Sie auch! Doch ich habe vielfältig bezeuget, in was vor Dingen ich von D. Beckern abgegangen, und welche Greuel ich in Heyen-Processen abominiret. Haben einige meiner Auditorum meine Meynung in diesem und jenem parte eruditionis anders gefasset, als ich es vorgetragen und gemeynet, dafür kan ich nicht. So habe ich mich auch niemals mit dem Pabst vor infallibel gehalten; auch deswegen meine Meynung offte geändert, und niemals böse und gute Geister geleugnet, ob mir wol viele Keyermacher greuliche Irthümer imputiret.

Francke.

Wann jemand mit Olimpff und Bescheidenheit, nach der

Beschaffenheit der Sachen und der Person, auch mit Ernst, Abweisungen von Gott und seinem heiligen Worte zeigt, so muß ich den nicht einen Kezermacher nennen. Das hat unsere Theologische Facultæt mündlich und schriftlich, sonderlich unser Herr Doct. Lange im Antibarbaro, Mittelstrasse, x. auch gethan; und lieget das einer Theologischen Facultæt vor andern auf.

Thomasius. *Quid hoc videt hoc*

Das habe ich wohl erfahren, wie mit mir in Predigten und Schriften auch die Theologische Facultæt, ob wol mehrentheils tecke umgegangen. Hatte ich disputiret: An hæresis sit crimen? so ließ der Herr Doctor Breithaupt den folgenden Sonntag den Titul von der Disputation: de Hæresi &c. an das schwarze Bret schlagen. Hatte ich den Freytag de Concubinato disputiret, so las man den Sonntag am schwarzen Brete den Titul von Herrn D. Breithaupts Disputation: de Concubinato secundum Christum & Apostolos, und so mehr. Von dem Laster der Kezermacherey habe im Leben ausführlich gehandelt, und meine Gedanken durch den Druck gemein gemacht. Dabey mag es sein Verbleiben haben.

Francke.

Das haben sie unmöglich übel nehmen können; nicht nur deswegen, weil sie, wenn was in Jure oder Philosophicis ist disputiret worden, so ihnen nicht angestanden, ihre Meinung bald darauf entdecken: sondern deswegen, weil sie in solchen und dergleichen, von der heilsamen Lehre des Wortes Gottes abgewichen, auch dabey aller Glimpff gebrauchet, und mehrentheils alles in thesi abgehandelt worden.

Thomasius.

Ich habe vorhin gesagt, daß ich mich nicht vor infallibel ausgegeben. So weiß ich auch wol, daß ich auswärtige Feinde am allermeisten damit gereizet, daß ich die Reliquien des Pabstthums entdeckte. Ich habe aber darnach nichts gefragt. Es hat mich auch die unverdiente göttliche Gnade immer mehr und mehr beherzt gemacht, die noch vielfältigen Reliquien des Politischen Pabstthums in der Jurisprudencia Ecclesiastica getrost zu entdecken, wie davon einige Disputationes, ingleichen die bekandten Cautelen, und endlich die Noten über den Lancelottum vielfältig bezeugen. Es hat aber der göttlichen Weißheit gefallen, mir bald diese bald jene unvermuthete Erinnerung und Züchtigung empfinden zu lassen. Dafür habe ich sonderlich

lich die Reichs-kundige Wiederwärtigkeit aufgenommen, die mir wegen der Disputation de Concubinato zu W. zu der Zeit begegnet, als meine Notizen über den Lancelottum gleich unter der Presse waren, (wie mir solches der Buchhändler zu Halberstadt, Herr Gensch/ der eine grosse Correspondence hatte, zuerst wissend gemacht) und ich mich nicht ohne Ursache befahren mußte, die hinter dieser Maschine versteckte unsichtbare Feinde würden intendiren, ihr Muthgen zum wenigsten durch Verhinderung des völligen Abdrucks derselben, an mir zu kühlen, wiewohl, die Wahrheit zu sagen, mich dieser Sache mehr um des Verlegers als um meinetwillen, betrübte, indem jener einen grossen Schaden gelitten haben würde, wenn er dieses etwas kostbare Werk hätte müssen unausgefertiget, und die allbereit gedruckten Stücke zu Maculatur werden lassen. Derowegen bate ich Gott, der Feinde Rathschläge in diesem Stücke zu nichte zu machen, Gott erhöhere auch mein Gebet, dafür ich ihm auch gedanke!

Francke.

Es ist sehr wohl gethan gewesen, wenn man dieses und jenes, sonderlich was ihnen wegen der Controvers de Concubinato begegnet, vor göttliche Erinnerungen und Züchtigungen angenommen, und sich unter die gewaltige Hand ihres Gottes, so geschlagen, gedemüthiget. Es bringet solches sehr viel gutes. Es wurde mir einsmals von einem Studiofo sein Stamm-Buch präsentiret, und als ich es aufschlug, fand ich, daß Sie dieses hinein geschrieben:

Vanitas Vanitatum, & omnia Vanitas!

Est hoc dictum in ore omnium, in corde paucissimorum. Plurimi ad Vana tendimus, deque rebus vanissimis litigamus. Unum illud necessarium negligitur omnibus sufficiens, omnes uniens; in quo sunt multa, imo omnia. Hoc qui possidet, is demum intelligit, is sentit quid sit:

Vanitas Vanitatum, & omnia Vanitas.

Meine Gedanken, die ich dabey hatte, waren diese: Ist das nicht die Wahrheit? Alles ist eitel, das saget ja jederman mit dem Munde, die wenigsten glaubens im Herzen, und versäumen das Eine Nothwendige, so uns doch allein vergnügen kan. Was mag Ihnen doch dis Bekänntnis ausgepresset haben?

Thoma-

Thomasius.

Ich kan nicht eben wissen, ob mir vorher, da ich dis geschrieben, was besonders begegnet. Solche Wahrheit habe ich jederzeit eingesehen, und die Eitelkeit beseuffzet.

Francke.

Der Gesang: Eins ist noth, ach Herr dis eine zc. hat die Sache wohl ausgedrucket, welchen Gesang ich gerne gesungen.

Thomasius.

Gesänge, sowohl alte als neue, sind mir jederzeit, auch auffm Sterbe-Bette lieb gewesen. Und was ich mit dem Munde bekennet, das habe ich auch im Herzen geglaubet; ob gleich hundert mahl meine Feinde das Gegentheil geschrien, und gesaget, daß, wenn ich mich noch so gut erkläret, ich es nicht so im Herzen meinets, wie ich schon in der ersten Unterredung mich darüber beschweret. Jezo will es nun erläutern, mit der Disputation: de augendis Salaris & honoribus Ministrorum Ecclesiae, von der Vermehrung des Gehalts und der Ehre der Prediger. Als ich die gehalten, da hat man in öffentlichen Schrifften, sonderlich in den Unschuldigen Nachrichten vorgegeben, das wäre mein Ernst nicht; wer das glauben wolte, daß das von Herzen gut gemeinet sey. Nun bezeuge ich nochmal, daß es meine herrliche und ernstliche Meinung sey. Ich habe offte nicht ohne grosse Verwunderung angesehen, wie man rechtschaffene Prediger herunter gesetzt, wie sich dieser und jener bey Leichen, Hochzeiten und andern Zusammenkünften vorgebrungen, und den Rang über die Prediger genommen. Und ist zu besorgen, daß solches noch mehr geschehen werde. Darüber habe ich nicht unbillig geeifert, und gezeigt, daß man die Ehre der Prediger nicht verringern, sondern vermehren soll. Je grösser das Ansehen und Auctorität der Prediger, je nützlicher ist es oft gewesen. So weiß ich auch, wenn man den Predigern ihre Salaria, die an manchem Ort so schlecht, daß mancher Handwercksmann des Viertel-Jahrs mehr Einnahme, als mancher Prediger hat, vermehrete, so brauchte man auf Beicht, Geld, Accidentien bey Leichen, Kindtauffen, Hochzeiten nicht alkmal so genau zu sehen, und könten Prediger und die Ibrigen ohne Sorgen der Nahrung ehrlicher und vergnügter leben. Das soll ich nun nicht mit Ernst gemeinet haben? Könnte der Teufel in der Hölle es wol ärger, als solche Leute machen? Sie wollen Herzenskündiger seyn.

Francke.

Fräncke.

Es ist wahr, es ist dis all was hartes. Und man ist damit meh-
ren so begegnet. Was sie betrifft, so hat wohl mancher gedacht, sich da-
mit zu excusiren, daß er sie vor einen Feind der Prediger ge-
halten. Aber das Gegentheil haben sie vorhin entdeckt. GOTT ist
ein Herzenskündiger, der prüfet Herzen und Nieren. Wer vor dem
aufrichtig und rechtschaffen erfunden wird, der kan die Judicia der
Menschen gering achten.

Thomasius.

Hätte ich die Kunst nicht gelernt, generoso animo meine Feinde zu
verlachen, so wäre ich eine schlechte Creatur auf Erden gewesen.

Fräncke.

Allein, mein werthester Herr Collega, als ich noch im Reiche
der Lebendigen war, gieng immer die Rede, sie wolten vor ihrem En-
de diese und jene anstößige Meinung retractiren, und sich anders
declariren; Ist solches geschehen?

Thomasius.

Ich habe, so oft meine Disputationes und Wercke wieder aufgelegt,
bald dis und jenes geändert, auch meine Meinung in Collegiis retractiret,
wie das auch andere Gelehrte gethan haben. Wer also meine Meinung, die
ich in diesem und jenem Punct gehabt und behalten, recht einnehmen will, der
muß solche nicht aus der ersten oder andern, sondern aus der letztern Edition
meiner Schrifften und Disputationen nehmen. Wer anders mit mir und
meinen Schrifften, auch nach meinem Tode, umgeheth, der wird nicht recht
handeln. Mein Glaubens-Bekänntniß ist auch in meinem erwehlten Leichen-
Text enthalten, genommen aus der Ap. Gesch. c. 24. v. 13/16. und also lautet:
Sie können mir auch nicht beybringen, daß sie mich verklagen.
Das bekenne ich aber dir, daß ich nach diesem Wege, den sie ei-
ne Secte heissen, diene also dem GOTT meiner Väter, daß ich
glaube allem, was geschrieben stehet im Gesetz, und in dem Pro-
pheten. Und habe die Hoffnung zu GOTT, auf welche auch sie
selbst warten, nemlich daß zukünftig sey die Auferstehung der
Todten, beyde der Gerechten und Ungerechten. In demselben
aber übe ich mich zu haben ein unverlezt Gewissen allenthal-
ben, beyde gegen GOTT und den Menschen.

Francke.

Ist gewiß, die Worte an sich betrachtet, ein vortrefflicher Text. Dero seelige Herr Vater hatte ihm die Worte Joh. 14, 6. Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben: Niemand kommt zum Vater, denn durch mich, erwehlet. Von welchem Spruche dero seel. Herr Vater in seinem Historischen Spruch-Buche, wenn er eine Historie, so sich im Jahr Christi 1550. kurz vor Ostern, zu Orleans in Frankreich, mit einer Jungfrau, fürnehmen Geschlechts, begeben, welche im 19. Jahre ihres Alters, um Bekänntniß des Evangelii willen, erhenckt, und darnach verbrandt worden, so sich auf diese Worte Jesu gegründet, angeführet, also geschrieben: Ich vor meine Person habe diesen Spruch (Niemand kommt zum Vater &c.) so werth gehalten, daß ich ihn schon in der besten Blüthe meiner Jugend mir zum Leichen-Text erwehlet, als eine rechte Jacobs-Leiter und Thomas-Lectio, dem ich mich billig, so oft ich an meinen Vor- und Zunahmen (Jacob Thomas) gedencke, zu erinnern, und mich daraus zu einer heiligen Himmelfarth zu bereiten habe.

Thomasius.

Ich weiß es; Herr D. Carpzo zu Leipzig hat die Leichen-Predigt meinem seeligen Vater gehalten, und ihn sehr gerühmet. Über meinen Text wird der Herr Consistorial-Rath Francke geprediget, und weiter nichts, als was die Wahrheit, gesaget haben. Wenn ich das nicht gewußt, würde ich, der ich sonst eben kein Freund von Leich- und Gedächtniß-Predigten, wie sie insgemein gehalten werden, gewesen, es nicht bestellet haben.

Francke.

Es ist wahr, sie haben oft ihr Mißfallen gegen dieselbigen bezeuget, und gemeinet, mancher Prediger wäre selbst Schuld daran, daß so viele Leichen-Predigten gehalten würden.

Thomasius.

Darzu habe ich hohe Ursachen gehabt. Dann die meisten Lob-Sprüche, so darinn geschehen, sind grund-falsch, und die Leute, die sie anhören, wissen das Gegentheil. Auf den Dörffern und in den kleinen Städten, da man Hans hinter der Mauer, wann er nur Geld hat, auch Leichen-Predigten hält,

hält, und sich mancher Prediger wohl gar dazu anbietet, ist der abusus gar zu groß. Ich war vor vielen Jahren einmahl auf dem Lande, und hörte eine Leichen-Predigt, so der Pfarrer einer Bäuer-Frau hielt, auch mit an; Da er nun auf ihr Lob kam, sagte er: **Sie hätte so schöne Käse und Butter machen/ auch Zeu trucknen Können/** daß es immer Schade, daß sie so bald gestorben. Als iemand mit dem Pfarrer deshalb geredet, hat er gesagt: Er hätte sie ja rühmen müssen, sonst bekäme er keine Leichen-Predigten mehr; Nun hätte er sonst nichts, als dergleichen Gutes von der Frauen vernommen.

Francfe.

Das ist nun in Städten wohl nicht zu besorgen, da nur gewissen Personen Leichen-Predigten gehalten werden, als hie in Halle. Die andern, wenn sie es verlangen, Parentationes von dem Prediger bekommen, dem sie in der Pfarre, von Alters her, zuhalten zukommen. Ausgenommen, wenn iemand den Ober-Pfarren zu S. Marien zu parentiren verlanget, so muß er das ganze Ministerium und Schule bitten und bezahlen.

Thomasius.

Ich habe jederzeit von Parentationen mehr als von Leichen-Predigten gehalten; man wird auch bey Tage und des Abends nicht so lange, als wie bey Leichen-Predigten unnöthig aufgehalten, und kommen auch die Formula nicht so vor. Der Seelige hielt sich vor einen armen Sünder, er gieng fleißig in die Kirche, zur Beicht und Abendmahl, &c. und ist also seelig gestorben. Unser alter Freund, Herr Pastor Serber, sagte einmahl zu mir: Er wünschte, daß die Leichen-Predigten niemals aufkommen und Mode worden wären, oder doch durch einen allgemeinen Schluß abgeschaffet würden. Es würde solches dem lieben Gott nicht zuwieder seyn, und der Ehre seines Namens dadurch wohl nichts abgehen, denn es wären ja im alten Testamente auch keine Leichen-Predigten gehalten worden. Unser Heyland selbst hätte keine bekommen, und die ersten Christen hätten auch davon nichts gewußt. Würde nur das gepredigte Wort am Sonntage und in der Wochen mit rechten Ernst gehört, so wäre es schon gut. Zudem würden die Leichen-Predigten nur Menschen zu Ehre gehalten. Es geschähe auch

vielmahl, daß der Prediger von dem Verstorbenen nur das Gute erfahren, andere aber wüßten ein böses Stück, das er ehemals begangen. Sagte nun der Prediger was Gutes von ihm, so sprachen die andern: Es war eine Lügen-Predigt, der Prediger mag einen guten Recompens bekommen haben, drum könnte er den Fuchsschwanz so streichen, ic. welches alles die pure Wahrheit; wie dann auch D. Heinrich Müller und andere auf die Leichen-Predigten übel zu sprechen gewesen.

Francke.

Als ich noch auf Erden war, kam einmahl ein Prediger, der mich besuchte, auch auf diesen Discurs und erwehnte, daß in seinem Dorffe es hergebracht, daß fast alle Erwachsene eine Leichen-Predigt haben müßten; Da er sie denn auch zwey Jahr gehalten. Da er aber den Unterscheid des wahren und falschen Christenthums bey solcher Gelegenheit gezeiget, und wie nicht alle, die in Leichen-Predigten seelig gepriesen würden, auch seelig gestorben, bezeuget; so käme nun im ganzen Jahre kaum einer, der eine Leichen-Predigt verlangete. Wann Leichen-Predigten, so, wie des seel. D. Speners und anderer ihre beschaffen sind, gehalten würden, könnten sie ihren guten Nutzen schaffen.

Thomasius.

Es ist meine Meinung gar nicht, mit dem Mißbrauch auch den rechten Gebrauch zu verwerffen, oder das Kind mit samt dem Bade ausschütten, wie sie mir vorhin vorgeworffen haben, sondern nur die Fehler zu zeigen. Doch, die im Reiche der Lebendigen mögen sich darum bekümmern, wie sie die Fehler und Mißbräuche anzeigen und abschaffen; wie wir im Leben, ein jeder in seiner Facultät auch gethan. Gott Lob, daß wir heraus sind.

Francke.

Ihre Krankheit wird wohl die Schwachheit des Alters gewesen seyn.

Thomasius.

Ja. In meinem Leben bin ich fast gar nicht unpäßlich gewesen. Ich habe Gott vor die edele Gabe der Gesundheit, die einem Gelehrten, sondero

derlich einem Professori, sehr nöthig ist, zu dancken gehabt. Eine ordentliche Diät habe ich auch gehalten und von den lieben Meinigen Pfllege, Wartung und Ehre möglichst genossen.

Francke.

Daß der Ehestand eine edele Gabe Gottes, und wenn man ihn nach Gottes Willen und Einsetzung in der Liebe zu Gott recht führet, im Geistlichen und Leiblichen viele Vortheile bringet, das werden nebst mir alle Gott-liebende bekennen.

Thomasius.

Es wird diß sonderlich offenbahr in Schwachheiten und Kranckheiten; was da eine liebevolle Ehegattin thut, kan wohl niemand anders so verrichten. Es mochten aber die werthen Meinigen mich so viel pflegen und meiner warten als sie wolten, so war doch mein Ende da, daß ich Abschied von dieser Welt nehmen sollte. Am 10. Septembr. des abgewichenen 1728. Jahres ward ich mit einer grossen Schwachheit überfallen, die dergestalt auch zunahm, daß ich keinen Fuß allein mehr bewegen konte. Ich hatte schon längst gedacht an die Worte: Bestelle dein Haus, denn du wirst sterben, und nicht lebendig bleiben; Ich erkandte und bekandte meinem Gott alle meine Sünde, und bat sie ihm bußfertig ab, empfing nach gethaner Beichte, von meinem Herrn Beichtvater das heilige Abendmahl, und beschloß mein Leben in dem 74. Jahre meines Alters.

Francke.

So haben Sie nicht nur mich, sondern auch dero seeligen Herrn Vater an Lebens-Jahren übertroffen, denn derselbe endigte sein Leben, da er 62. Jahr und 13. Tage alt geworden.

Thomasius.

Dem einen sehet Gott ein kurzes, dem andern ein langes Ziel seines Lebens. Um 60. Jahr, auch wohl im 63. Jahre habe ich viele im Leben sterben gesehen und erfahren. Nicht als ob ich schlechter Dinge der Meinung der Gelehrten beypflichtete, die das 63. Jahr vor ein Stufen- und gefährlich Jahr ausgeben, davon ich in Contrarium viele Exempel weiß, die dasselbe gesund und frisch überschritten; sondern weil die Lebens-Kräfte dann bey vielen, ja bey den Meisten verzehret sind. Gottes Wert ist im Tode das beste Labsal, und läffet es sich in Christo wohl sterben,

Francke.

Es mag einer jung oder alt sterben, wann er nur in Gott seine Werke gethan, und in dem Herrn Jesu gestorben. Darzu aber gehöret allviel. Non facilis res est, aeterna cordi imprimere, schrieb bisweilen der selige Herr D. Spener denen Studiosis und Passagirern in die Stamm-Bücher. Es ist keine leichte Sache, dem Herzen das Ewige recht einzudrücken. Und das werden die meisten Menschen, sonderlich die Wiedergebahrnen, wahr befinden. Denn solche Herzen, die noch voll Welt, die gedencken gar nicht, oder doch ungerne an das Ewige. Wer aber, da er noch lebet, als ein Weiser, schon in der Ewigkeit schwebet, und mehr da ist, da er liebet, als da er lebet, der kan auch, als ein Weiser, im Tode die Zeit mit der seeligen Ewigkeit willig und frölich verwechseln.

Da aller Künste Kunst ist seelig können sterben,

O Mensch! so lerne hier, so bist du recht gelehrt.

Des Todes Wissenschaftt must du mit Fleiß ererben,

Sonst wird durch deine Kunst nur deine Schuld vermehrt.

Was hilft dichs, wenn du weißt, was alle Bücher schreiben?

Was hilft dich, was der Mund der weisen Leute spricht?

Die Sterbe-Kunst muß dich zur höchsten Weisheit treiben:

Denn wer den Todt nicht kennt, der kennt das Leben nicht.

Wer

Wer aber diese Kunst in allen Künsten fasset,
Der ist ein weiser Mann, und rechter Chri-
sten-Art,

Der liebet, was GOTT liebt, und hasset, was
GOTT hasset,

Und hat die Buße nicht zum Todes Ziel verspart.
Dis lernet man durch nichts als stete Tods-Bedancken,
Wenn die Vergänglichkeit uns in dem Sterben übt,
Wenn wir zu GOTT gericht, in Liebes-Brunst erkrank-
en,

Daß sich' der Tod ver weilt, der uns das Leben giebt.
Wer dis nun hat gelernt, den kan man glücklich schäs-
zen,

Der sieht die falsche Welt mit andern Augen an;
Es mag die Eitelkeit ihn nun nicht mehr ergetzen,
Er suchet, was den Geist in GOTT vergnügen kan.
Er will auf Erden schon nicht mehr auf Erden leben,
Ihm ist die Welt zu klein, und nur ein eitler Tand;
Dem kan das Ende dann des Jammers Ende geben,
Da er eilt aus der Welt ins rechte Vaterland.



Das ist die rechte Weisheit in allen Dingen
Die ist die rechte Weisheit und rechte Weisheit
Die ist die rechte Weisheit

Die ist die rechte Weisheit und rechte Weisheit
Die ist die rechte Weisheit

Die ist die rechte Weisheit und rechte Weisheit
Die ist die rechte Weisheit und rechte Weisheit
Die ist die rechte Weisheit und rechte Weisheit
Die ist die rechte Weisheit und rechte Weisheit

Die ist die rechte Weisheit und rechte Weisheit
Die ist die rechte Weisheit und rechte Weisheit

Die ist die rechte Weisheit und rechte Weisheit
Die ist die rechte Weisheit und rechte Weisheit
Die ist die rechte Weisheit und rechte Weisheit
Die ist die rechte Weisheit und rechte Weisheit
Die ist die rechte Weisheit und rechte Weisheit
Die ist die rechte Weisheit und rechte Weisheit
Die ist die rechte Weisheit und rechte Weisheit
Die ist die rechte Weisheit und rechte Weisheit